

# Der Deutsche Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 2

Duisburg, den 10. Januar 1931

32. Jahrgang

## Deutsche Krise und Weltmarktzusammenhänge

### Der Angelpunkt der Krise:

### Nationalismus und Reparation



Es mag seltsam sein, wenn man diese Weltkrise, deren Gründe man in übersteigter Rationalisierung, Versteifung der Selbstkosten, Ueberkapazität der Produktion usw. sieht, auf den Renner: Nationalismus und Reparationen bringen möchte. Wenn wir diese Punkte scharf herausheben, so leugnen wir nicht das Dasein der anderen Gründe, sie haben das Bild der Wirtschaft mit verdüstern und den Rahmen der Krise verstärken helfen. Aber wir sind doch der Ansicht, daß der Hauptgrund der Weltwirtschaftskrise in den zwei oben angegebenen Momenten liegt. Weil wir das erkennen, wird im Jahre 1931 auch von der deutschen Arbeiterschaft der Kampf gegen Nationalismus und Reparationen mit verdoppelter Kraft geführt werden müssen.

Ob man sich den „Vertrag“ von Versailles, Trianon, Sévres, den Dawes-Pakt oder den Young-Plan ansieht, sie haben alle etwas Gemeinsames, nämlich den unterlegenen Gegner dauernd oder auf sehr lange Zeit politisch oder wirtschaftlich kampfunfähig zu machen. Die Methoden erinnern an die Kriege des Altertums oder an die Jagden im Innern Afrikas, bei denen man dem gefangenen Tier die Sehnen durchschneidet, um es am Entkommen zu hindern. Man möchte das Gemeinsame kurz dahin skizzieren: der Gegner wird politisch zerstückelt (Österreich, Ungarn), oder er wird wirtschaftlich zerstückelt (Deutschland). Im letzteren Falle sucht man vor allem ausschlaggebende Industrien im Lebensnerv zu treffen, besonders wenn sie der eigenen Industrie gefährlich wurden (Zerreißen der deutschen Schienenindustrie: zum Teil an Frankreich mit dem lothringischen Erzbecken, zum Teil an Polen, zum Teil losgerissen im Saargebiet — Schiffbau — Dieselmotorenbau). Damit nicht genug, sollen nach einem raffiniert ausgeklügelten System die Wirtschaftsüberschüsse der besiegten deutschen Nation den Siegerstaaten überlassen werden. Die Eintreibung des Tributs geschieht durch Beschlagnahme der Einkommen des besiegten Staates und Verpfändung seiner Industrierermögen.

Wie beginnt doch Teil I des Dawes-Berichtes, für den Charles G. Dawes und Owen D. Young zeichneten: „Wir sind als Geschäftsleute, denen an greifbaren Ergebnissen gelegen ist, an unsere Aufgaben herantreten.“ Diese greifbaren Ergebnisse bestanden darin, daß die über die größten wirtschaftlichen Vermögensvorräte verfügende Nation, nämlich USA., die Vereinigten Staaten von Nordamerika, von ihren Verbündeten sowohl wie von ihren Feinden Tribute für ihre Schatzkammer erhält.

So erstet denn vor uns das ganze Wollen des Nationalismus. Zunächst! Nicht zu verwechseln ist das

Nationalgefühl mit dem Nationalismus. Nationalgefühl ist die bewußte Verbundenheit und das Tragen des gemeinsamen Schicksals mit seinem Volk. Das ist die sittlich berechtigte und notwendige Opfergesinnung gegenüber dem eigenen Land und Volk. Das ist das starke Einstehen für das unveräußerliche Lebensrecht des Vaterlandes. Das Nationalgefühl ist religiös fundiert wie Heimat- und Familienliebe. Aber der Nationalismus vergöttlicht die Nation, er sieht in ihr das letzte Richtmaß alles Handelns. Staatsallmacht und Monopol des Staatsrechtes sollen über allem göttlichen Gesetz, über Elternrecht und Gewissenspflicht stehen. Der Nationalismus sieht jede Handlung der Nation als gerecht an, wenn sie der Erweiterung der politischen und wirtschaftlichen Macht dient, auch wenn diese Handlung auf Ausbeutung und Unterdrückung fremder Völker beruht. Die übrigen Völker sind im Vergleich zum eigenen Volk nur minderwertige Nationen, woraus dann das Recht der Oberherrschafft über sie hergeleitet wird. Es ist sehr interessant, in diesem Zusammenhang auf die politische Begriffsbildung hinzuweisen, wie sie sich bei nationalistisch denkenden Völkern herausgebildet hat. Als USA. um die Jahrhundertwende Kuba trotz seiner Zusage, „über Kuba keine Souveränität, Jurisdiktion oder sonstige Oberaufsicht führen zu wollen“, unterwerfen wollte, wurde folgender Begriff der „Unabhängigkeit“ für die Insel Kuba geprägt:

„Unabhängigkeit — als Kunstausdruck bei Verträgen mit Schutzstaaten bedeutet nicht die volle Handlungsfreiheit, diese im durchaus bejahenden Sinne verstanden, sondern mehr das Fehlen von Beschränkungen einem solchen Staat gegenüber, die seiner persönlichen Selbstständigkeit unter den andern Staaten Abtrag tun und ihm eine gewisse theoretische und geschmäßige Befugnis bestreiten würde, über sein Schicksal selbst zu bestimmen.“

Das ist Nationalismus in Reinkultur. Dieser Nationalismus trieb zu Reparationen und Krisen.



J. P. Morgan



Owen D. Young



Die Weltwirtschaftskrise ist gar nicht loszulösen von den Reparationen und von der Konjunktur in USA. Hier liegt der eigentliche Schlüssel für die Depression unserer Zeit. Wir müssen bekanntlich jedes Jahr rund zwei Milliarden Reichsmark an Tributleistungen leisten. Das heißt, wir müssen Arbeit leisten, ohne einen Gegenwert zu erhalten; wir müssen für zwei Milliarden Maschinen, Kohlen, chemische Produkte, Textilien umsonst schaffen, das Reich muß einen Monat lang seine Eisenbahnen nur für Reparationsdienst laufen lassen. Jeder deutsche Mensch zahlt 64 RM pro Jahr an Tributleistung aus seiner Tasche. Arbeit, für die Deutschland nichts erhält. Aber wir sind ja nicht allein die Schuldner. Die Schulden Frankreichs betragen 28 Milliarden, Englands 41 Milliarden, Italiens 10 Milliarden Reichsmark an USA. Die Kriegsschulden der Interalliierten Staaten an USA überhaupt betragen 84 Milliarden Reichsmark.

Das Ungeheure besteht darin: Deutschland allein muß durch seine Reparationen die Schulden der interalliierten Staaten an USA decken. Das ist der Sinn der Reparationen. Also ein einziges ausgepörrtes Land muß die Schulden der europäischen Siegerstaaten begleichen.

Dazu kommt noch etwas Wichtiges. Diese aufgenommenen Gelder waren keine Produktivkredite, d. h. sie wurden nicht aufgenommen, um neue Werte zu schaffen, sondern sie waren Konsumtivkredite, d. h. sie wurden aufgebraucht, ohne damit Gegenwerte zu schaffen: sie dienten ja ausschließlich der Zerstörung im Kriege. Diese Zahlungen, die in Wirklichkeit Deutschland allein tragen muß, sind ein sehr erhebliches Störungselement in der Weltwirtschaft.

## Deutschlands und Englands verminderte Kaufkraft

Die Nachkriegsstatistik zeigt ein stetes Emporsteigen Nordamerikas. Seine wirtschaftlichen Güter vermehrten sich ungeheuer, sein Kapitalstrom suchte Anlagen, seine „prosperity“, sein Wohlstand war sprichwörtlich. Während in der Vorkriegszeit der Verbrauch Europas an Industriegütern stieg, sank er in der Nachkriegszeit in dem Maße, wie der Amerikas sich hob. Die Roheisenerzeugung in USA stieg von 34 Millionen Tonnen 1913 auf 42 Millionen Tonnen 1929, und die Rohstahlproduktion in der gleichen Zeit von 30 auf 55 Millionen Tonnen. An dem Aufschwung, der sich auch sonst vielfach zeigte, nahm Deutschland nur gering teil. Ihm fehlten die Mittel, um vor allem die Rohstoffe in solchen Mengen zu kaufen, wie es für sein Volk und seine Wirtschaft notwendig gewesen wäre. England, der große Zwischenhändler Deutsch-

lands, bekam das sehr schnell zu spüren. Seine Arbeitslosenzahlen seit 1920 zeigen das zur Genüge. Norman Angell, einer der geistigen Führer der englischen Arbeiterpartei, drückte das schon 1925 in den Worten aus: „Solange Deutschland Reparationen bezahlen muß und daher nicht genügend Kapital im Lande behalten kann, solange wird England seine Arbeitslosigkeit nicht los.“

Der Ausfall der deutschen Kaufkraft machte sich in England erheblich bemerkbar, und England bekam die Folgen eines gewonnenen Krieges zu fühlen. Seine produktive Kraft nahm ebenfalls ab. Englands großer Handelspartner ist Nordamerika. In dem Maße wie England und Deutschland an Kaufkraft nachließen, machte sich das auf dem amerikanischen Markt bemerkbar. Das mochte man anfänglich nicht wahr haben. Echt amerikanisch wurde an manchen Orten die „schlechte Konjunktur“ an einem Galgen aufgehängt, damit sie keinen Schaden bringe. Aber der Tag des 29. Oktober 1929, der Tag des amerikanischen Börsenkrachs, zeigte deutlich Richtung und Ziel der Konjunktur. Es ging mit Riesenschritten bergab. Und zweitens zeigte sich die Abhängigkeit der Weltwirtschaft von der amerikanischen Konjunktur.

## Amerikas vergebliche „splendid isolation“

Es ist nicht so, als ob Amerikas verantwortliche Führer die Krise nicht hätten kommen sehen. Menschen, in deren Händen das Geldschicksal der ganzen Welt liegt; Gestalten wie John Pierpont Morgan, der ein Drittel des amerikanischen Volkvermögens kontrolliert, fühlten die Krise. Aber sie taten etwas, das die Krise beschleunigen, statt hemmen mußte. Sie wollten sich ihr eigenes Schicksal bauen, losgelöst vom wirtschaftlichen Geschehen der anderen Welt, sie wollten sich von der Not der übrigen Welt isolieren, um ihre „prosperity“ weiterleben zu können. Das ist der Sinn der „splendid isolation“. Und das war ein verhängnisvoller Irrtum.

Amerika unterband zunächst die Freizügigkeit der Einwanderungen. Es hielt ein Einwanderungsverbot in aller Schärfe aufrecht und verschaffte dadurch seinen einheimischen Arbeitskräften eine Art Seltenheitswert in den Jahren des Aufschwungs. Auf der anderen Seite standen nun Länder, geschwächt durch Krieg und Reparationen, deren heimatischer Raum zu eng geworden war für ihre Menschen. Ihnen war jegliche Tür verschlossen. Diese Länder mußten aber doch leben. Sie warfen daher ihre Waren billig auf den Markt, so billig wie eben möglich. Sie mußten leben. Nun geht Amerika hin und erhöht für 2700 Warengattungen die Zölle, um ein Einströmen europäischer Waren zu verhindern. Aber auch das konnte die amerikanische Konjunktur nicht retten. Sieben Millionen Erwerbslose liegen ohne Unterstützung in USA auf der Straße.

## Der Nationalismus unterbindet die Freizügigkeit von Menschen, Kapital und Waren

Das ununterbrochene Fluten von Menschen, Kapital und Waren an die Stelle, wo sich Bedarf und Notwendigkeit dafür zeigte, war eine Selbstverständlichkeit der Vorkriegszeit. Heute sind Menschen, Waren und Kapital durch den Staat gebunden. Amerika verschließt seine Tore; Rußland und Italien lassen nur unter sehr erschwerenden Umständen ihre Bürger ziehen. Nicht wirtschaftliche Momente sind dafür ausschlaggebend, sondern politische. Der Staat erhebt sich zum Selbstzweck. Wenngleich er kaum Lebensmöglichkeiten für alle seine Bewohner schaffen kann, so will er sie doch an sich binden, zumal er weiß, daß die Auswandernden meistens die energischen, vorwärtsdrängenden und könnenden Kräfte sind. Diese will er unter allen Umständen seinem Kapitalis-

## Weltkrise, Arbeitslosigkeit und Nationalismus

stehen in großen ursächlichen Zusammenhängen.

Die Einflußnahme des Nationalismus auf die politische und wirtschaftliche Weltgestaltung und auf die Weltanschauung ist überaus stark geworden.

Wir brauchen in diesem Zusammenhang nur auf das Tributsystem der Nachkriegszeit hinzuweisen.

Das sind Fragen, die vor allem auch die Arbeiterschaft angehen.

Wir werden daher Geist und Willen des Nationalismus nach seiner wirtschaftlichen, sozialen, politischen und ethischen Seite hin in unserem Verbandsorgan zur Darstellung bringen.

Professor Dr. von Schulze-Gävernig, der Rektor deutscher Volkswirtschaftler, wird die Artikelreihe in einer der nächsten Nummern eröffnen mit dem Thema: „Nationalismus, Imperialismus und Weltwirtschaft.“

Wir bitten unsere Kollegen, gerade diese Folge von Artikeln sehr beachten zu wollen.



Unsere Auslandsanleihen.

	1925	1926	1927	1928	1929	1930 1. Halbjahr	1925	1926	1927	1928	1929	1930 1. Halbjahr
	in Millionen Reichsmark						in %					
Vereinigte Staaten von Amerika.....	951	1 259	1 158	1 086	207,2	345,5	72,1	71,1	69,8	70,0	55,5	30,9
England.....	122	141	149	157	52,1	66,4	9,2	8,0	9,0	8,8	14,0	5,9
Niederlande.....	153	186	231	193	63,6	154,9	11,6	10,5	13,9	12,3	17,0	13,9
Schweiz.....	69	42	46	47	43,5	58,1	5,2	2,4	2,8	3,1	11,6	5,2
Schweden.....	25	36	43	9	2,1	348,9	1,9	2,0	2,6	0,6	0,6	31,2
Frankreich.....	—	—	—	—	—	111,7	—	—	—	—	—	10,0
Sonstiges Ausland....	—	106	32	81	5,1	32,6	—	6,0	1,9	5,2	1,3	2,9
Insgesamt.....	1 320	1 770	1 659	1 537	373,6	1 117,8	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

mus erhalten, gleich, ob es der Staatskapitalismus Russlands, oder der faschistische Kapitalismus Italiens ist. Ähnlich geht es mit dem Kapitalstrom. Der Kapitalhunger Mitteleuropas ist ungeheuer groß. Trotzdem ist die politische Gegensätzlichkeit oft größer als kapitalistische Lockung und hoher Zinsfuß. Frankreich, nächst Amerika das Land mit dem größten Kapitalüberschuß, hat z. B. kaum Anleihen auf dem deutschen Markt untergebracht. Dabei verfügt Frankreich allein über 7 Milliarden Reichsmark Feingold, Nordamerika 12 und England nur 3,5 Milliarden Reichsmark. Erstlich im Jahre 1930 brachte Frankreich 111,7 Millionen Reichsmark auf dem deutschen Geldmarkt unter. Die obenstehende Tabelle zeigt, welche Länder maßgeblich an deutschen Auslandsanleihen beteiligt sind.

Zu alledem kommt die Hemmung der Freizügigkeit der Ware. Zehntausende Kilometer neuer Grenzen sind in Europa entstanden, und die Zollhöhe beträgt durchschnittlich ein Mehrfaches der Vorkriegszeit. Dazu kommt ein Protektionismus größter Art. Man subventioniert Industrien, wälzt die Lasten gewisser Industrien auf die Steuerzahler ab (siehe polnische Frachttarife), man unterstützt die Schifffahrt aus öffentlichen Mitteln, erschwert durch scharfe Passvorschriften die Reisen und den Handel. Man will möglichst autark, d. h. von jedem fremden Markt unabhängig sein.

**Aber auch die Weltwirtschaft ist eine Einheit**

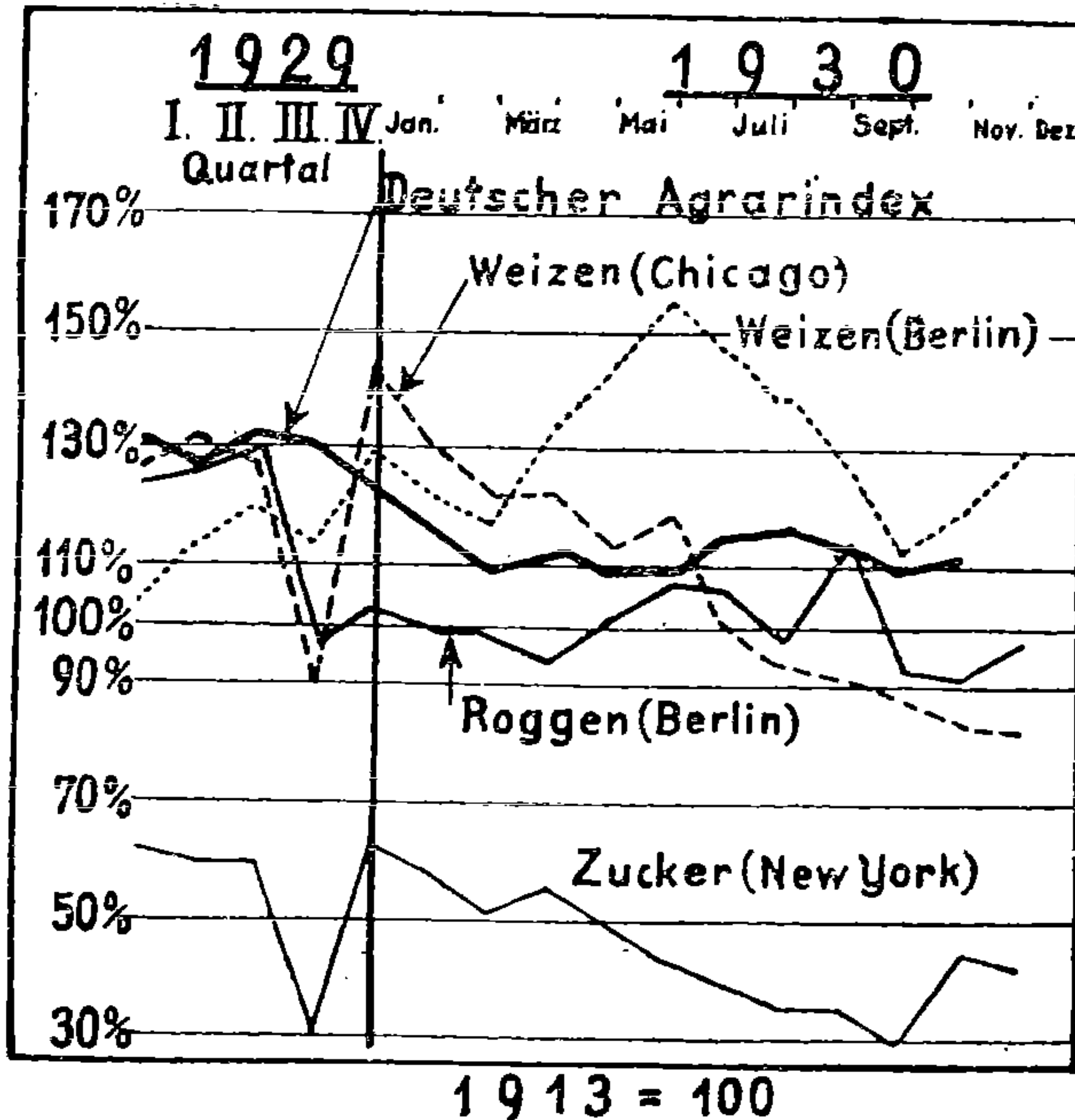
Die Zeiten sind vorbei, da man in einer Volkswirtschaft lediglich die Summe der in ihr tätigen Wirtschaftsteile sah. Man erkannte, daß in der Volkswirtschaft nicht nur eine äußere, sondern auch eine innere Einheit aller Wirtschaftsteile besteht, die, ineinander verbunden und organisiert, voneinander abhängig und aufeinander angewiesen, erst die Wirtschaft eines Volkes ausmachen. Was für die Volkswirtschaft richtig ist, kann für die Weltwirtschaft nicht falsch sein. Auch da ist man über lose Beziehungen und gelegentliche Verbindungen längst hinaus. Man fühlt, daß eine Einheit da ist, daß Rohstoffländer nicht leben können ohne weiterverarbeitende Länder und diese nicht ohne ihre Absatzgebiete.

Deshalb ist es auch ein Unfug, wenn heute „Wirtschaftler“ in Deutschland aufstehen, die für Deutschland einen geschlossenen Markt proklamieren, den man aus dem Ring der Weltwirtschaft lösen müsse. Die guten Leute vergessen, daß wir ein rohstoffarmes Land sind, daß wir außer Kohle und Kali keinen Grundstoff besitzen, sondern alle aus anderen Ländern einführen müssen. Die Herren Tausend und Kurtschildgen versuchten, Gold zu machen mit den Geldern hoher und höchster Herrschaften. Aber notwendiger haben wir Erze, Kupfer, Zink, Zinn, Baumwolle, Lebensmittel. Woher nehmen und nicht stehlen? Wenn nun ein Land, das viele Rohstoffe verbrauchen muß, kaufunkräftig wird, dann leiden die Rohstoffländer. Wie aber, wenn es erst ein Erdteil ist, der kaufunkräftig geworden ist, wie Europa? Was beginnt dann?

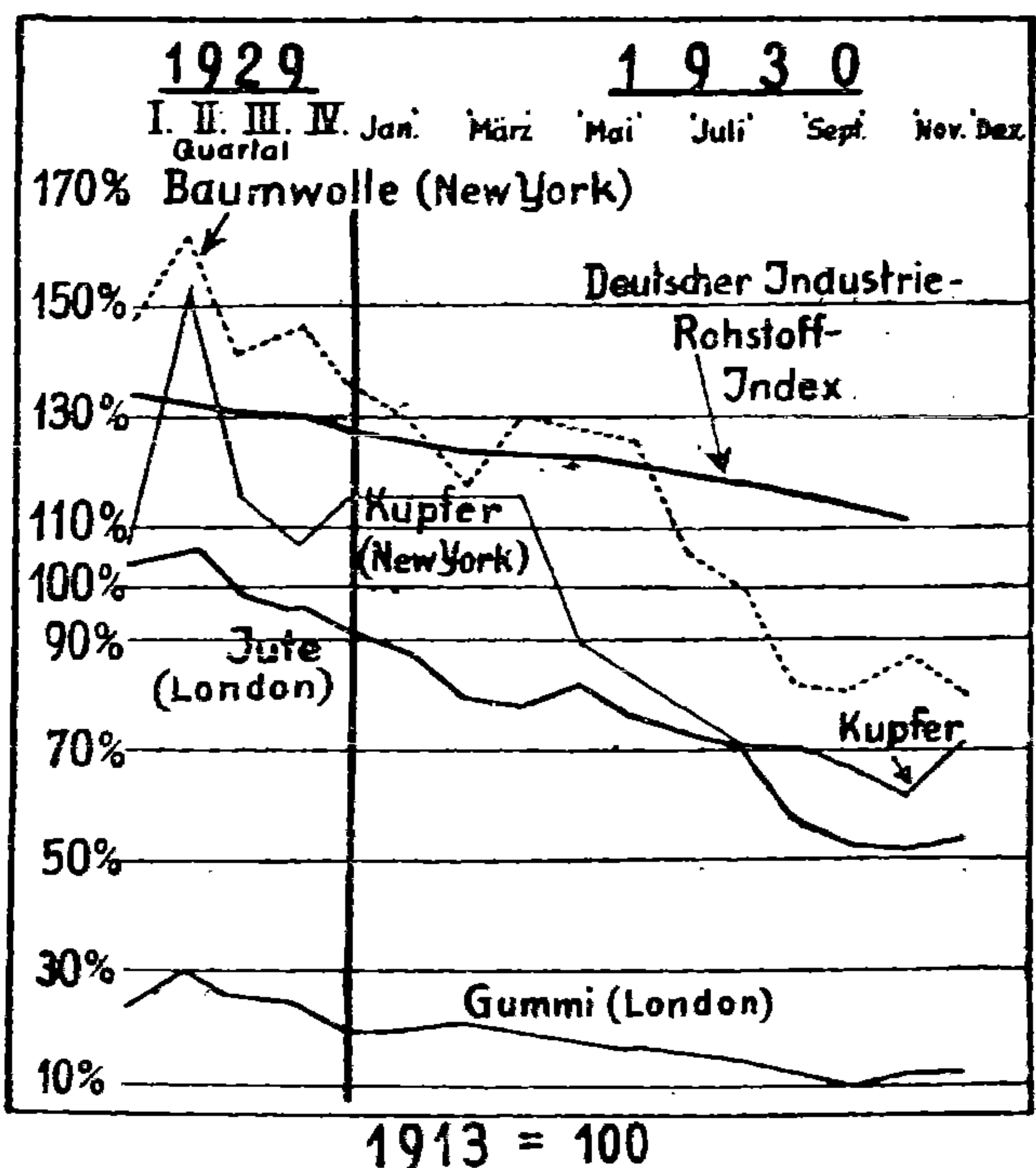
**Der Rutsch der Rohstoffpreise**

Wir haben im Jahre 1930 eine außerordentliche Senkung der Rohstoffpreise erlebt. Sie setzte im Jahre 1929 schon ein,

um jedoch im vergangenen Jahre ihre volle Auswirkung zu erleben. Und zwar gleichermaßen auf dem Auslands- wie auf dem Inlandsmarkt. Vor allem zeigte sich das auch beim deutschen Agrar-Index und dem Industrie-Rohstoff-Index, von denen am 17. Dezember 1930 der erstere auf 110,9 stand (1913 = 100) und der zweite auf 109,6. Am 18. Dezember 1929 standen die gleichen Indizes auf 126,1 und auf 129,2. Die Agrar-Krise hat alle Gruppen der Weltwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen. Die riesigen Schwankungen der Agrarproduktpreise zeigt nachfolgendes Schauspiel (Deutscher Volkswirt, Nr. 14):



Die industriellen Rohstoffe blieben von der Baixe ebenso wenig verschont wie die Lebensmittelmärkte; das gilt ganz besonders für die Rohstoffe der Produktionsmittelindustrien. Die Kapazität der Werke konnte nicht voll ausgenutzt werden. Ein starker Zwang zur Einschränkung der Fertigwaren-





produktion mußte notwendig folgen. Das vorstehende Schaubild über wichtige Rohstoffpreise veranschaulicht die schwierige Lage auf dem Rohstoffmarkt.

### Die deutschen Preise weichen

Unser Verbandsorgan hat im vergangenen Jahre ausgiebig über die deutsche Preisgestaltung und die Notwendigkeit der Preisenkungen geschrieben. Wir möchten an dieser Stelle nur noch einmal registrierend die Preislage der letzten Jahre zusammenfassen. Die Arbeit, welche vor allem unser Verband bei der Preisenkungsaktion geleistet hat, ist nicht ohne bedeutende Erfolge geblieben.

Monat bzw. Monats- durchschnitt	Preise							
	Großhandelspreise							Lebens- haltungsinde- x
	Amil. Indez (neue Berechnung)							
	Agrar- stoffe	Kolo- nial- waren	Industri- rohstoffe u. Halb- fabr.	Industri- verbrä- uchswa- ren	Ge- sam- tindez	Baufosten- indez (letzt- er Monat)	Amil. Lebens- haltungsinde- x	
1913 = 100								
1918	100	100	100	100	100	100	100	
1926	129,3	131,5	129,7	149,5	134,4	161,3	141,2	
1927	137,8	129,2	131,9	147,3	137,6	172,7	147,6	
1928	134,3	132,8	131,1	158,6	141,0	172,6	151,7	
1929	130,2	125,2	131,9	157,4	137,2	176,9	153,8	
Sept. 1929	132,6	131,0	131,6	157,2	138,1	181,2	153,6	
Okt. "	131,7	126,2	130,9	156,6	137,2	181,2	153,5	
Nov. "	128,4	120,1	129,9	155,5	135,5	181,2	153,0	
Sept. 1930	113,5	107,8	116,3	148,4	122,8	159,3	146,9	
Okt. "	109,3	108,0	114,2	146,9	120,2	157,9	145,4	
Nov. "	112,0	108,1	112,0	144,9	120,1	154,5	143,5	

### Die Auswirkung der Krise auf dem deutschen Arbeitsmarkt

Seit 1918 haben wir uns in einer Dauerkrise befunden, deren Auswirkungen verschiedene Größengrade aufwiesen. Auch das Jahr 1927 war nur äußerlich ein sogenanntes Hochkonjunkturjahr. Der Aufstieg war nicht bedingt durch innere wirtschaftliche Gründe, sondern durch den großen englischen Bergarbeiterstreik, der fast ein ganzes Jahr dauerte. Gegenüber der Vorkriegszeit zeigt die Krise seit 1918 eine gesteigerte Festigkeit und eine außergewöhnliche Schwankung. Ein paar Zahlen mögen das veranschaulichen. Wir hatten Arbeit-  
suchende auf je 100 offene Stellen:

Zeit	Nie- drigst- ziffer	Höchst- ziffer	Zeit	Nie- drigst- ziffer	Höchst- ziffer
1907	113	230	1924	289	927
1908	172	330	1925	190	833
1909	168	318	1926	541	933
1910	145	254	1927	246	814
1911	133	210	1928	286	773
1912	140	192	1929	404	1151
1913	160	219	1930 Jan. April	1045	1467

Gegenwärtig hat die Arbeitslosigkeit in Deutschland die bisherige Höchstzahl von 3,5 Millionen überschritten. Es wurden bei den Arbeitsämtern an Arbeit-  
suchenden gezählt (in Tausend):

1930	1930
Mitte Januar	3152
Mitte Mai	2752
Ende Juni	2696
Mitte Juli	2774
Ende Juli	2820
Mitte August	2900
Ende August	2938
Mitte September	3041
Ende September	3067
Mitte Oktober	3184
Ende Oktober	3323
Mitte November	3558
Ende November	3762
Mitte Dezember	4050

Die Zahl der verfügbaren Arbeit-  
suchenden ist höher als die amtlich ausgewiesene Ziffer über die arbeitslos Gemeldeten, sie erfasst jedoch auch noch nicht den wirklichen Stand

der Arbeitslosigkeit. Je aussichtsloser nämlich die Lage am Arbeitsmarkt ist, desto weniger dürften nichtunterstützungs-  
berechtigte Arbeit-  
suchende „stempeln“.

Im Vergleich zur vorstehenden Tabelle ist vorerst die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung zu sehen. Sie betrug in denselben Zeitabständen (in Tausend):

1930	1930
Januar	2233
Mai	1550
Ende Juni	1469
Mitte Juli	1470
Ende Juli	1498
Mitte August	1496
Ende August	1507
Mitte September	1503
Ende September	1493
Mitte Oktober	1491
Ende Oktober	1562
Mitte November	1661
Ende November	1788
Mitte Dezember	1949

Stärker ist die Zunahme der Zahl der Hauptunter-  
stützungsempfänger in der Krisenunter-  
stützung (in Tausend):

1930	1930
Januar	250
Mai	338
Ende Juni	366
Mitte Juli	380
Ende Juli	403
Mitte August	421
Ende August	441
Mitte September	459
Ende September	473
Mitte Oktober	488
Ende Oktober	511
Mitte November	538
Ende November	566
Mitte Dezember	603

Jedoch zeigt sich in der ganzen Entwicklung der letzten Zeit, daß die Zahl der verfügbaren Arbeit-  
suchenden ungleich stärker zunimmt als die Zahl der Hauptunterstützungsemp-  
fänger insgesamt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger insgesamt betrug Ende Juni 68% und Ende November nur 62% der verfügbaren Arbeit-  
suchenden. Noch stärker geht der Anteil der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeits-  
losenversicherung an der Gesamtzahl der verfügbaren Arbeit-  
suchenden zurück. Während er noch Ende Juni 58% aus-  
machte, betrug er Ende November nur 47%.

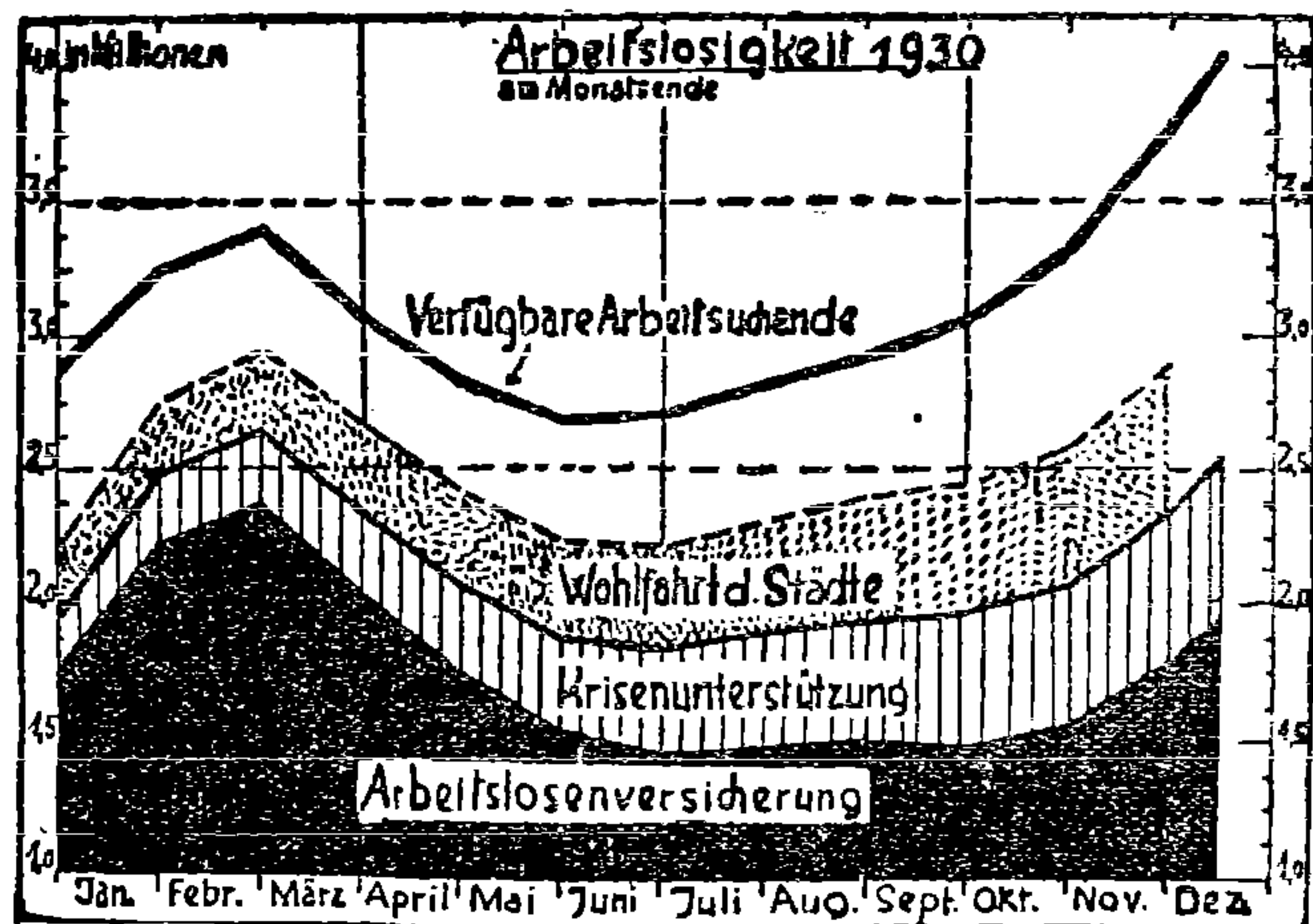
Die Folge wird sein, daß der Anteil der Hauptunter-  
stützungsempfänger besonders in der Arbeitslosenversicherung  
dauernd abnehmen wird, während die Gesamtzahl der Ar-  
beitslosen steigt. Die Zahlen sind geradezu erschütternd; sie  
rechtfertigen nicht nur, sie fordern jede Handlung, die irgend-  
wie geeignet ist, den Arbeitsmarkt zu entlasten und Arbeits-  
lose wieder ihrer Arbeit zuzuführen. Denn nichts ist fürchter-  
licher für einen Menschen, als arbeiten wollen und nicht ar-  
beiten können.

### Die Verlagerung der Lasten der Arbeitslosigkeit vom Reich auf die Kommune

Es zeigt sich, daß, je stärker der Arbeitsmarkt in Mit-  
leidenschaft gezogen wird, die Kommunen allmählich Lasten  
zu tragen bekommen, denen sie auf die Dauer gar nicht ge-  
wachsen sind. Für die Berichtsperiode von Mitte Juni bis  
Mitte November 1930 weist die Arbeitslosenversicherung einen  
Abgang von nahezu einer Million Hauptunterstützungsemp-  
fängern wegen Ansprucherschöpfung aus. In der Krisen-  
unterstützung betrug aber der Zugang während der gleichen  
Periode etwas mehr als 600 000. Dafür nehmen immer  
größere Teile der Ausgesteuerten sowie die Krisenunterstütz-  
ten, deren Anspruch auch hier erschöpft ist, die Wohlfahrt  
mit „Beschlag“. In Berlin wurden allein von der Wohlfahrt  
betreut: Ende Mai 1930 rund 66 000, Ende August 80 000  
und Ende November 125 000 Erwerbslose. In den Städten  
mit mehr als 25 000 Einwohnern stellten Ende Januar 1930  
die Wohlfahrtserwerbslosen 21,4% sämtlicher in diesen  
Städten unterstützten Erwerbslosen dar, Ende Oktober aber  
bereits schon 31,1%.



Nun hat der Reichsarbeitsminister zwar in seiner Verordnung vom 11. Oktober die Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle aus der Arbeitslosenversicherung Ausgesteuerten angeordnet, aber gleichzeitig die Anspruchsdauer in der Krisenunterstützung von 39 bzw. 52 auf 32 bzw. 45 Wochen herabgesetzt und die Ausschaltung aller versicherten Arbeitslosen, die die Anwartschaft für die Arbeitslosenversicherung noch nicht erfüllt haben, verfügt. Diese Maßnahme des Reichsarbeitsministers bewirkt unbestritten vorerst eine Entlastung der Wohlfahrt, aber in sehr kurzer Zeit dürfte eine noch größere Belastung dieser gemeindlichen Fürsorge entstehen, die noch erhöht wird durch den Abbau der Leistungen in der Krisenunterstützung seit 24. November, der in stärkerem Maße zusätzliche Wohlfahrtsunterstützung erforderlich macht.



Was soll aber dann geschehen? Wenn man bedenkt, daß die Arbeitslosenversicherung aus dem Reichsetat losgelöst werden soll und ihr zudem bei der schmalen Basis von Unternehmern und Arbeitnehmern kein genügendes Fundament zur Verfügung steht, dann kann man erst die Gefahren ermessen, die zukünftig entstehen. Gefahren nicht nur finanzpolitischer, sondern vor allem auch sozialpolitischer Art. Wie, wenn die Kommunen aus Mangel an Mitteln dann gezwungen würden, auch die Wohlfahrtserwerbslosen ebenfalls „auszusteuern“?

Es ist sicher notwendig, den Etat des Reiches zu stabilisieren. Jedoch, es wäre ein gefährliches Unterfangen, den Haushalt des Reiches zu sichern und dafür den Gemeinden um so größere Lasten aufzubürden. Die öffentlichen Etats der Gemeinden hängen auf das innigste zusammen mit dem Haushalt des Reiches und der Länder. Das sind sie auch äußerlich durch das System der Steuerüberweisungen, das bekanntlich jetzt von oben nach unten geht.

Die Sanierung der Arbeitslosenversicherung darf nicht mehr lange auf sich warten lassen. Nach wie vor ist unser Standpunkt, daß die Arbeitslosenversicherung keine Versicherung auf Gegenseitigkeit, sondern eine Last ist, an der alle deutschen Volksgenossen mitzutragen verpflichtet sind. Nach dieser Seite allein kann eine Reform der Arbeitslosenversicherung von dauernder guter Wirkung sein.

## Deutsche Schwerindustrie und Weltwirtschaftskrise

Von den deutschen Industriegruppen ist die deutsche Schwerindustrie wohl mit am heftigsten von der Krise erfaßt worden. Daß die Schwerindustrie im letzten Jahre auf der ganzen Welt im Mittelpunkt des Interesses gestanden hat, ist kein Zufall, sondern liegt darin begründet, daß die Schwerindustrie

ein Barometer für die Lage der Gesamtwirtschaft ist. Dazu kommt, daß die Schwerindustrie stets im Mittelpunkt sozialer Betrachtungen gestanden hat. Nicht etwa deshalb, weil ihre Löhne niedrig lagen, oder weil sie weniger an Wohlfahrts-einrichtungen tat als andere Industriegruppen. Das Gegenteil dürfte eher der Fall sein. Aber es fehlte manchmal das psychologische Erfassen einer Situation, das nicht nur für die Gestaltung der öffentlichen Meinung, sondern auch für das Sozialleben von großer Bedeutung ist. Aber man muß auch sagen, daß die deutsche Schwereisenindustrie eher als viele andere Gruppen die Notwendigkeit des Preisabbaues nicht nur erkannte, sondern auch durchzuführen begann. Nicht zuletzt hat ihr Einfluß die Preise mancher Markenartikel mit gesenkt.

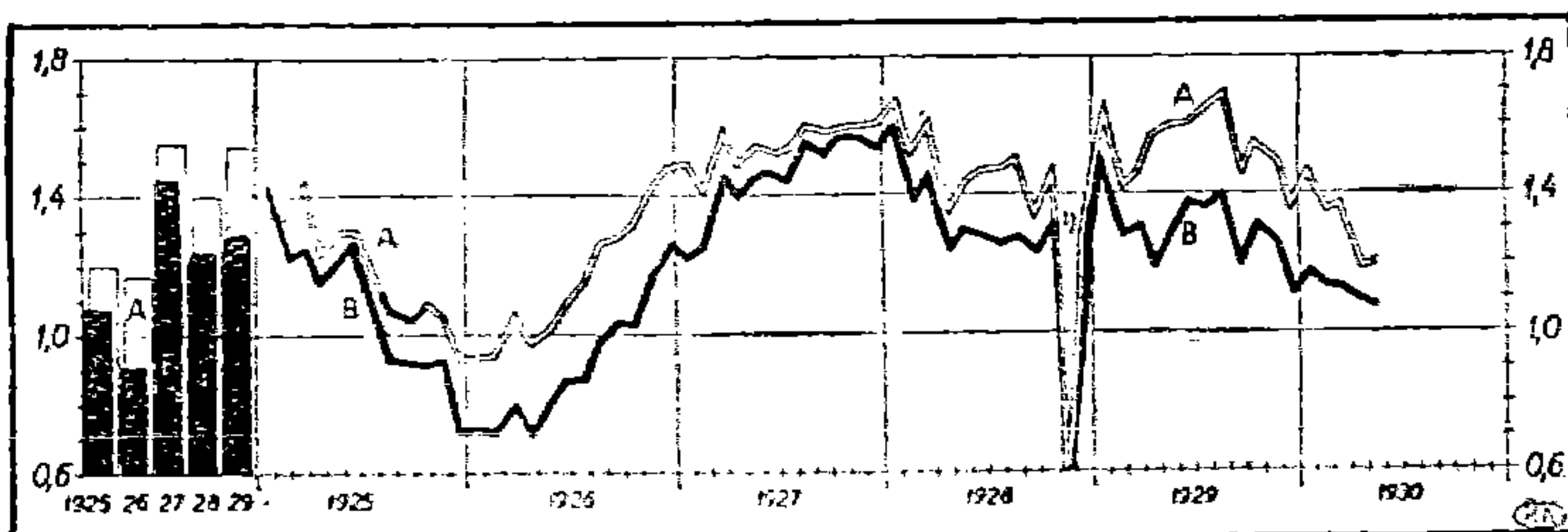
Die internationale Rohstahlgemeinschaft hatte kein gutes Jahr. Es war immer nur möglich, diese „Internationale“ auf kurze Zeit zu verlängern, besonders da sie infolge des fehlgeschlagenen Versuchs, internationale Verkaufsverbände zu bilden, sehr stark ausgehöhlt worden war. Sie ist Anfang Dezember 1930 bis Mitte 1931 verlängert worden bei gleichzeitiger Einschränkung der Stahlerzeugung von 25 auf 30%.

Die Eisen- und Stahlerzeugung aller Industrieländer zeigte eine stark fallende Tendenz, von der Deutschland und die Vereinigten Staaten am meisten erfaßt wurden. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Rohstahlerzeugung der hauptsächlichsten Industrieländer.

1000t	Deutschland	Frankreich	Saar-gebiet	Belgien	Luxemburg	England	Ver. Staaten
1911	11 772 <sup>1)</sup>	6976 <sup>2)</sup>	2080	2467	1182	7786	30 766
1927	16 305	8276	1895	3710	2470	9238	44 092
1928	14 517	9391	2073	3821	2572	8663	50 651
1929	16 246	9699	2209	3921	2702	9813	55 031
1930							
Januar	1 275	800	185	340	216	783	3 857
Februar	1 176	772	175	321	215	789	4 144
März	1 207	848	188	359	225	839	4 359
April	1 034	787	168	313	198	807	4 220
Mai	1 034	855	179	294	189	704	4 059
Juni	859	753	148	253	150	610	3 495
Juli	906	790	169	264	165	631	2 980
August	896	775	152	245	177	459	3 145
September	814	764	147	255	186	590	2 914
Oktober	858	796	—	252	195	520	2 764
November	739	—	—	—	—	441	—
Summe	10 794	7840	1511	2896	1916	7173	35 977
Monatsdurchschnitt							
1929	1 354	808	184	327	225	818	4 586
1913	981	581	173	206	99	649	2 564

<sup>1)</sup> Altes Gebiet 18 935 000 To. — <sup>2)</sup> Davon Elsaß-Lothringen 2 289 000 To.

A = Eisenproduktion. B = Inlandseisenabfah.



Die schlechte Beschäftigung der deutschen Eisenindustrie fand auch besonders darin ihren Ausdruck, daß die arbeitstägliche Roheisenerzeugung vom Januar d. J. von 35 232 Tonnen bis auf 21 219 Tonnen im November zurückgegangen ist, die von Rohstahl in derselben Zeit von 49 039 Tonnen auf 32 119 Tonnen, nachdem im September der tiefste Stand von 31 312 Tonnen erreicht worden war; die tägliche Walzwerkserzeugung ging von 34 464 Tonnen auf 22 726 Tonnen zurück; auch hier wurde der tiefste Stand im September mit 22 190 Tonnen erreicht.

Die deutsche Ausfuhr von Eisen- und Stahlwaren dürfte um ungefähr 17% hinter der des Vorjahres zurückbleiben. Sie betrug im Jahre 1929 5,8 Millionen Tonnen. Die Einfuhr dagegen wird um ungefähr 28% geringer sein. Sie stellte sich 1929 auf 1,8 Millionen Tonnen.



# Das Katastrophenjahr der Industriepapiere

Ein Spiegelbild der Lage der deutschen Industrie ist der Stand des deutschen Papiers, der Aktie. Noch immer ist die Börse die Spürerin von Konjunktoren. Was aber in diesem Jahre 1930 außerordentlich erschwerend wirkte, war die politische und finanzielle Lage des Reiches. Die Reichskassenfrisse und die Borgwirtschaft des Reiches konnten nicht ohne Folgen bleiben und wirkten einer Konjunkturbelebung entgegen. Trotzdem waren in der ersten Hälfte Ansätze zu einer Besserung des allgemeinen Finanzmarktes zu verzeichnen. Da wurde am 18. Juli der Reichstag aufgelöst. Die Berliner Börse stürzte erheblich, und als am 14. September die Neuwahlen stattgefunden hatten, erhielt der deutsche Geldmarkt einen selten erlebten Stoß. In einem Monat wurden über eine Milliarde Gold und Devisen der Reichsbank entzogen. Zur gleichen Zeit erhöhten sich die von der Reichsbank diskontierten Wechsel von 1940 Millionen Ende August 1930 auf 2640 Millionen Ende Oktober. Dazu kam der Abschluß kurzfristiger Auslandskredite. Die Stabilität der Regierung Brüning ließ dem Geldmarkt einige Erholung angedeihen. Aber die sich verschärfende Weltmarktkrise, die Finanzkrise in New York, die Mitte Dezember zum Zusammenbruch der großen Bank of United States führte, brachten einen neuen Rückgang mit sich.

Uns interessiert in diesem Zusammenhang wesentlich der Stand der Papiere unserer Eisen- und Metallindustrie. Aus ihnen ist besser als aus langen Artikeln die außerordentlich schwierige Lage unserer Industrie zu ersehen. Wir lassen im nachfolgenden den Stand der wichtigsten Papiere der Hüttenwerke, Elektroindustrie, Maschinenindustrie und Automobilindustrie folgen.

## Berg- und Hüttenwerke.

Gesellschaft	Kapital (Mill. RM)	Dividende		Kurse			Kurse				
		Pos.	Legt	1928	1929	1930	10.12.	17.12.	22.12.		
Südmet	70	7	V6	160	142	102	121	66 1/2	71 1/2	68 1/2	67 1/2
Rudner	110	7	6	140	115 1/2	85 1/2	111 1/2	54 1/2	53	55 1/2	53
Mannesmann	185	7	7	165	13 1/2	55 1/2	112 1/2	61 1/2	67	63 1/2	61 1/2
Mittelst. Stahl	50	7	6 1/2	133	144	117	132 1/2	90 1/2	91	91 1/2	91
Phosphor-Bergbau	205	6 1/2	6 1/2	106	113 1/2	64 1/2	108 1/2	55	61 1/2	57 1/2	55
Abschicht	160	6	7 1/2	129	139	57 1/2	123	65 1/2	72	68	65 1/2
Der Stahlwerke	800	6	6 1/2	110	12 1/2	89	107 1/2	72	6 1/2	59 1/2	57 1/2
Laurahütte	41,6	6	V6	69	74 1/2	49	56 1/2	34 1/2	34 1/2	34 1/2	34 1/2
Harthütte	22,5	7	7	214	206	154 1/2	177	142	146	142 1/2	142
Stollberg-Günt	14,3	6	0	225	160 1/2	94 1/2	111	34	42 1/2	45 1/2	45

† für 1928-29.

## Elektroindustrie.

Gesellschaft	Kapital (Mill. RM)	Dividende		Kurse			Kurse				
		Pos.	Legt	1928	1929	1930	10.12.	17.12.	22.12.		
A. E. G.	219	8	9 1/2	203	207 1/2	149 1/2	182	82 1/2	102 1/2	96 1/2	92 1/2
Bergmann	44	9	9	217	235	188 1/2	208	108	122	116	113
Sellen & Co.	66	7 1/2	7 1/2	168	148	106 1/2	127 1/2	76 1/2	87 1/2	81	79 1/2
Stemens & Spalte	111,5	14	14 1/2	443	425 1/2	305 1/2	309	133 1/2	159	151 1/2	149 1/2
Deutscher Siemens	25	9	9	167	156 1/2	111	130	62 1/2	70	78	75 1/2
Sachsenh. W.	5	6	6 1/2	114	148	67 1/2	72	46 1/2	46 1/2	46 1/2	46 1/2
W. & G.	16	8	8	161	148 1/2	108	142	110	115	110	110
Gebrüder	20	7 1/2	7 1/2	147	132	85 1/2	118 1/2	72	76	73 1/2	73

## Maschinen- und Metallindustrie.

Gesellschaft	Kapital (Mill. RM)	Dividende		Kurse			Kurse				
		Pos.	Legt	1928	1929	1930	10.12.	17.12.	22.12.		
Krupp	20	6	6	128	96	67	77 1/2	51	63	62 1/2	56
W. G. & M.	30	6	6	88	76	57	67 1/2	41	46	42 1/2	40 1/2
Siemens	20	6	6	101	104 1/2	77 1/2	87 1/2	47 1/2	54	61	60
Siemens-Lager	12	9	7	146	146 1/2	117	147	110	127	113	112 1/2
Siemens-Gebr.	7,5	6	6	97	113	69	77 1/2	29	33	30	31 1/2
Siemens-Halske	13,8	10	10	153	151	117	132 1/2	99	99	99	99
Siemens-Dampf	12,75	3	3	71	71 1/2	57 1/2	60	34 1/2	34 1/2	33	33
Siemens-Halske	30	6	6 1/2	102	102 1/2	79 1/2	89	29	24 1/2	22 1/2	22 1/2
Siemens & Co.	8	9	9 1/2	155	145	111	130	61 1/2	61 1/2	66	61 1/2
Siemens	4,9	10	9	199	185	146	158	94	99	97	95 1/2
Siemens	12	10	10	164	136	114 1/2	130	91 1/2	99 1/2	93	92
Siemens	9	10	12	166	155	125	137 1/2	105 1/2	105 1/2	105 1/2	105 1/2
Siemens	20	7	7	148	87	61	65	74	71	71	73
Siemens	1,5	6	6	121	97 1/2	68	75	66	66	66 1/2	66

## Kraftfahrzeuge.

Gesellschaft	Kapital (Mill. RM)	Dividende		Kurse			Kurse				
		Pos.	Legt	1928	1929	1930	10.12.	17.12.	22.12.		
Daimler-Benz	50	0	0	120	67 1/2	31	45	21	24 1/2	23 1/2	21 1/2
A. G.	10	0	0	108	55 1/2	16 1/2	23 1/2	7	10 1/2	8 1/2	7
Bayer Motor	16	14	7	285	235	72	91	48	51 1/2	50	51
Horch	5	8	0	121	114	61	78	13 1/2	16 1/2	14 1/2	13 1/2
Magirus	5	0	0	62	40	18	28	11 1/2	13 1/2	11 1/2	1 3/4
Wanderer	15,73	6	6 1/2	243	116	40	50 1/2	28 1/2	35 1/2	35	34 1/2

Man braucht nicht erst groß hervorzuheben, was es bedeutet, wenn die Papiere größter Werke wie der Vereinigten Stahlwerke um 70% innerhalb eines Jahres stürzen. Den anderen geht es nicht besser. Sich auf den Standpunkt stellen: „Uns als Arbeiter geht das ja nichts an, wir haben ja Gott sei Dank kein Geld drinstecken“, wäre immerhin etwas kurzfristig. Sicher: Es ist nicht unser Geld, aber es ist die Bewertung unseres Betriebes in der Öffentlichkeit, die sich im Stand der Papiere ausdrückt. Und das kann uns denn doch nicht gleichgültig sein. Solche Kursstürze geben auch heilsame Fingerzeige für überspannte Forderungen nach „Mitbesitz in der Wirtschaft“. Wir glauben nicht, daß die Arbeiterchaft heute viel Freude an der sogenannten Arbeiter-Kleinaktie erleben würde.

## Herrn Silverbergs Forderungen an Wirtschaft, Staat und Kommune

Angeichts der riesigen Katastrophe, die über Deutschland und die Welt dahinströmt, wird nach Mitteln gesucht, um ihrer Herr zu werden. Wir haben nun zwar keinen direkten Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in USA. als dem Knotenpunkt der Krise, aber wir können wohl dafür sorgen, daß in unserem eigenen Lande die Dinge geordnet werden. Ein Teil der Krise und der Arbeitslosigkeit läßt sich auch in Deutschland und mit deutschen Mitteln überwinden. Herr Paul Silverberg, einer der ersten Führer der deutschen Schwerindustrie, machte vor kurzem dazu in der Presse sehr beachtliche Ausführungen. Er fordert:

1. Ordnung der öffentlichen Finanzwirtschaft und vor allem die Ordnung der öffentlichen Stats. Diese Maßnahme habe allen anderen voranzugehen. Es dürfte auch unter den Arbeitern sich kaum einer befinden, der dieser Maßnahme nicht zustimmen würde.

2. Sanierung der Gemeinden. Gemeindefinanzen und Gemeindeunternehmungen bedürfen einer baldigen sorgfältigen Regelung und müssen zu größter Sparsamkeit zurückgeführt werden. Auch das wird man unterschreiben, aber wir geben zu bedenken, daß bei der Frage der Wohlfahrtsbelastung der Etat der Städte nicht verkleinert wird. Auch da wird erst eine umfassendere Sicherung der Arbeitslosenversicherung eine Entlastung bringen können.

3. Kontrolle der öffentlichen Hand. Silverberg fordert, daß alle Unternehmungen der öffentlichen Hand in privatwirtschaftlicher Form mit öffentlicher Rechnungslegung geführt und mit den gleichen Steuern belastet werden wie die Privatwirtschaft. Auch damit kann man einverstanden sein. Gerade bei den Betrieben der öffentlichen Hand zeigt sich heute, daß sie sich außerordentlich in ihren Preisen versteift haben. Während die Privatwirtschaft mit ihren Preisen herunterzugehen gezwungen war, haben die Betriebe der öffentlichen Hand (Gas, Wasser, Elektrizität, Bahn, Post) einen wesentlichen Preisabbau überhaupt noch nicht vollzogen.

4. Beseitigung der Zwangswirtschaft. Soweit die Zwangswirtschaft in einzelne Wirtschaftsgebiete eingreift, halten auch wir sie nicht für zweckmäßig. Man kann nicht Teile des Marktes unter staatlichen Zwang halten und andere Teile sich vollkommen frei überlassen. Etwas anderes aber ist die Beseitigung der „Zwangswirtschaft im Lohn- und Arbeitswesen“. Auch Silverberg möchte für bestimmte Teile



der Sozialpolitik die Hoheitsrechte des Staates gewahrt wissen, zum Beispiel in bezug auf Arbeiterschutzgesetzgebung, Frauenarbeit, Arbeitszeit. Aber der Staat soll sich nicht in den aktiven Kampf um den Lohn einmischen, oder er solle dafür sorgen, daß mit gleichen Waffen gekämpft würde. Auch wir haben das Gefühl, daß mit ungleichen Waffen heute gekämpft wird. Denn auch Herr Silverberg wird wohl kaum annehmen, daß bei vier Millionen Arbeitslosen etwa die Arbeiterschaft den Unternehmern überlegen wäre. Herr Silverberg ist der Ansicht, daß der Staat auch den Mut aufbringen müsse, Schiedsprüche für verbindlich zu erklären, die den Arbeitern nicht paßten. Es möchte uns bedünken, als ob das im Jahre 1930 in sehr reichem Maße geschehen ist. Die Furcht des Herrn Silverberg scheint also nicht sehr begründet zu sein. Etwas anderes ist, ob die Autorität des Staates bei jeder Gelegenheit in die Waagschale geworfen werden soll, oder ob man das staatliche Schlichtungswesen mit den Verbindlichkeitserklärungen nicht für besonders schwierig gelagerte Fälle aufbewahrt und im übrigen möglichst freie Vereinbarungen erstrebt. Das setzt allerdings eine gewisse Reife beider Kontrahenten voraus, die uns jedoch bei dem Drängen mancher Arbeitgeberkreise nach tariflosen Zuständen nicht gerade sehr groß zu sein scheint. Grundsätzlich halten wir fest an der Verbindlichkeitserklärung, wie wir auch den Einmann-Schiedspruch für eine Notwendigkeit erachten. Wir möchten hoffen, daß das Wort Silverberg: „Der Wiederaufbau Deutschlands kann nicht ohne die Arbeiterschaft durchgeführt werden“, Ausdruck des deutschen Unternehmertums sei. Aber wir möchten das Wort noch präziser fassen: Der Aufbau Deutschlands kann nicht ohne die Gewerkschaftsbewegung vollzogen werden.

### Lohnsystem oder Lohnanarchie

Die Krise der Selbstkosten hat neben den Preisen auch Lohn und Lohngestaltung verstärkt in den Vordergrund gedrängt. Manche Unternehmer sind der Ansicht, schon die Senkung des Lohnes genüge, um die Wirtschaft wieder „anzufurbeln“. Das ist eine etwas naive Anschauung. Eine Senkung des Lohnes ohne eine gleichbleibende oder gar ge-

steigerte Kaufkraft würde die Wirtschaft noch mehr schädigen. Man redet vielfach vom Lohnsystem. Aber man wird im deutschen Lohnwesen schwerlich etwas von System entdecken. Die Lohnkurven der einzelnen Schichten verlaufen vielfach durchaus willkürlich, oft nach zufälligen Ergebnissen, manchmal nach der Rentabilität des einzelnen Wirtschaftszweiges durchgeführt. Kaum aber wurde die Lohnpolitik eines Berufes im Zusammenhang und in Wirkung auf andere Berufsarten und Industriezweige gesehen. Jeder Beruf — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — trieb eine isolierte Lohnpolitik ohne Verbindung mit den anderen. Höchstens, daß in den gleichen Berufsgruppen ein Industriegebiet gegen das andere lohnpolitisch ausgespielt wurde. Dem so oft und so wirksam proklamierten Gedanken der Volksgemeinschaft gelang es wohl nie, an den lohnpolitischen Klippen vorbeizukommen. Das Reichsarbeitsministerium hat im Laufe der Jahre wohl schon mal bescheidene Ansätze gemacht, Ordnung in das lohnpolitische Gewirr hineinzubringen, aber es blieb ihm bei der Haltung der Arbeitgeber und auch Arbeitnehmer kaum etwas anderes übrig, als eine Politik für den Tag zu machen und Palliativmittel anzuwenden. Diese isolierte Lohnpolitik mußte immer mehr auf eine Lohnanarchie hinausgehen. Binnenmarktschichten, deren Wirtschaftszweig unter Zwangswirtschaft stand, konnten auf diese Weise ihr Einkommen außerordentlich steigern. Das wäre an sich nicht einmal bedenklich gewesen, wenn das nicht geschehen wäre auf Kosten derjenigen, die für den Weltmarkt oder für den Teil des Inlandsmarktes zu schaffen gezwungen sind, welcher unter starkem Auslandsdruck steht. Diese Gruppen — durchweg Qualitätsarbeiter — hatten gar nicht die Möglichkeit, nachzukommen und sackten in ihrer Kaufkraft sehr stark ab. Der Ausfall solcher großen Schichten konnte nicht ohne Einfluß auf die Beschäftigungslage anderer Industriegruppen bleiben. Leider wird die Abhängigkeit einer Arbeitergruppe von der anderen meistens nur theoretisch gesehen, ohne die praktischen Schlußfolgerungen daraus zu ziehen.

Es steht außer Zweifel, daß die Selbstkosten des Inlandsmarktes über Gebühr hoch liegen und die Preislage auch selbst bei den bis jetzt erfolgten Senkungen noch gar nicht als genügend gesenkt angesehen werden kann. Aber man wird das

### Der Roman der Mumie

Theophil Gautier.

#### IX.

Erdwälle, die in jahrelanger Arbeit Arme wohl dreißig unterworfenen Völkerschaften aufgeschichtet hatten, bildeten die erhöhte Berahmung dieses gigantischen Parallelogramms; ungeländerte Ziegelsteine pflasterten die abfallenden Böschungen, Hunderttausende von Ägyptern standen in dichten Reihen auf diesen Hügelungen, und die weißen oder buntfarbenen Gewände waren in jener stetig wimmelnden Bewegung, wie sie für große Menschenmassen charakteristisch ist, selbst bei scheinbarer Reglosigkeit: die von Kutschern, Fuhrleuten, Sklaven bewachten Wagen, Karren, Sästen im Rücken der Zuschauerkette nahmen sich aus wie Lagerplatz eines ganzen Volkes auf der Wanderschaft, so zahlreich waren sie. Denn Theben, Wunder antiker Welt, verfügte



über mehr Einwohner als manches Königreich.

Im glatten, feinkörnigen Sand der von einer Million Köpfen berandeten Arena schimmerten Olimmertelchen unter grellem Licht eines wie Schmelz der Ostisfiguren blauen Himmels.

Auf der Südseite des Manöverfeldes war die Umfassung unterbrochen durch eine Straße, die sich in der Richtung Ober-Äthiopien zog, entlang an der Iphischen Bergkette. Gegenüber ließ die Böschung gleichermaßen eine Lücke, und der Weg führte so durch dicke Ziegelmauerung bis zum Rhemes-Palast.

Die Tochter des Petamunoph und Kofre, denen die Sklaven Raum verschafft hatten, hielten sich dort, auf der Höhe der Umfassung, um den ganzen Zug von oben zu übersehen.

Ein gewaltiges Geräusch, grollend, tief und machtvoll wie anschäumendes Meer, ließ sich vernehmen aus der Ferne und verschlang das Stimmengewirr der Menge, wie Löwengebrüll das Gekreisch einer Schafschär übertrönt. Bald löste sich Klang einzelner Instrumente aus dem Donnerrollen, das Streitwagen in der Fahrt und Taktschritt der Krieger zu Fuß entstehen ließen; ein rötlicher Dunst, wie ihn Wüstensand aufwirbelt, überdampfte den Himmel an jener Seite, trotzdem die Brise sich gelegt hatte; nicht der leiseste Lufthauch ging, und die kleinsten Palmblätter hingen reglos, als seien sie Kapitalsteinen eingeschnitten; kein Särlin wehte an feuchter Schläfe der Frauen, und die Zadenbänder ihres Kopfputzes fielen ihnen schlaff über die Schultern. Dieser Staubnebel entstand durch die Armee auf dem Marsch und schwebte über ihr wie Wettergewölke.

Der Tumult wuchs an; aus den Staubwolken entwickelten sich die ersten Reihen der Musikanten, und ergossen sich in riesenhafte Arena. Zur großen Befriedigung der Menge, die, ungeachtet ihrer Ehrfurcht vor pharaonischer Majestät, des Wartens müde war unter einer Sonne, die andere als ägyptische Schädel längst zum Schmelzen gebracht hätte. Die Vorhut der Musiker hielt eine kleine Weile an; Priesterabordnungen, Gruppen vornehmster Bürger Thebens, überquerten das Manöverfeld, um dem Pharaos entgegenzugehen und ordneten sich seitlich in Stellungen tiefster Ehrerbietung, um den Weg für den Zug nicht zu versperren.

Die Musiker, an sich schon eine kleine Armee, ließen Trommeln, Tamburine, Trompeten, Sistrun ertönen.

Die erste Abteilung zog vorüber und blies lauthallende Siegesfanfaren auf kurzen, goldblühenden Hörnern. Jeder der Musikanten trug ein zweites Horn unterm Arm, so, als erlahmte das Instrument eher als die Bläser. Die Kleidung der Trompeter bestand in kurzer Tunika, die ein Gürtel umschloß, dessen breite Enden vorne niederfielen; ein Kopfreif, dem zwei Straußfedern in entgegengesetzter Richtung enstrebten, preßte sich in ihr üppiges Haar. Die Federn, derart angeordnet, erinnernten an Skarabäusfühler und verliehen den Trägern ein seltsam insektenhaftes Aussehen.

Die Trommler, mit einfachem gefalteten Rod bekleidet und nackt bis zum Gürtel, schlugen mit Stöcken aus Spätmorenholz auf die Wildfellschaut, mit der die breitbauchigen Trommeln bespannt waren; sie hingen



Gefühl nicht los, als ob auch die Senkung der gesamten Selbstkosten der inlandsmarktlichen Gewerbe nicht an den Sach herankommt, den die für den Auslandsmarkt arbeitenden Gewerbe und Berufe zu verzeichnen haben. Infolgedessen bleibt auch der Preis noch hoch. Das ist außerordentlich bedenklich. Das heißt nichts anderes, als die an sich schon verhängnisvoll große Spanne zwischen den beiden bezeichneten Gruppen noch vergrößern und die Kaufkraft der unter erschwerten Weltmarktbedingungen arbeitenden Gruppen noch weiter senken.

Das wäre natürlich die Anarchie auf die Spitze getrieben, nicht zuletzt ergäbe sich daraus auch eine Vergrößerung der Lohnunterschiede. Nun heißt das nicht, als ob wir etwa für eine Gleichmacherei oder eine Nivellierung auf dem Lohngebiet einträten. Unterschiede bestehen und ergeben sich aus der Lage der Gruppen und der Wirtschaftsteile. Aber worauf es ankommen muß, ist das: Die Lohnlage bestimmter Gruppen darf nicht zu einem Niederdruck für andere Gruppen werden; deshalb vertreten wir mit aller Schärfe den Standpunkt eines **paritätisch zusammengesetzten obersten Lohnamtes** in Art eines Selbstverwaltungskörpers, das die Aufgabe hat, auch die Lohnpolitik und die Lohngestaltung in ihren volkswirtschaftlichen Zusammenhängen zu sehen und

sie demgemäß mitzuleisten versuchen. Ein gleiches müßte auch für die Gestaltung der Preispolitik zu erreichen versucht werden.

## Trotz Schwierigkeiten vorwärts

Wir haben versucht, einen Ueberblick über die außerordentlich vielgestaltige Lage und die Strömungen dieser Zeit zu geben. Jeder von uns fühlt, daß die Tage ernst und zukunfts schwer sind. Gerade dann zeigt sich die Notwendigkeit und der Wert der gewerkschaftlichen Organisation besonders eindringlich.

Unser Christlicher Metallarbeiterverband hat trotz der gewaltigen Krise im Jahre 1930 keinen Rückgang oder Stillstand in seiner Mitgliedschaft, sondern vielmehr einen aner kennenswerten Zuwachs zu verzeichnen.

Das ist der dankenswerten Tat unserer wackeren Vertrauensleute und der Arbeit unserer freigestellten Kollegen zu verdanken. So soll es auch im Jahre 1931 sein. Mutvoll, zielbewußt und konsequent. Mit den drei Eigenschaften wird auch die christliche Metallarbeiterschaft die Stürme der Zeit mit überwinden helfen.  
G. W.

# Verbandsgebiet

## Wilhelm Brabender-Essen †

Wilhelm Brabender, eines der besten und eifrigsten Mitglieder des Christlichen Metallarbeiterverbandes, ist im Dezember vorigen Jahres im Alter von 68 Jahren gestorben. Mehr als 25 Jahre war er Mitglied des Verbandes. In der übergroßen Zeit seiner Mitgliedschaft gehörte er dem Vorstand der Ortsverwaltung Essen und mehrere Jahre dem Verbandsauschuß an der Zentrale des Christlichen Metallarbeiterverbandes in Duisburg an. Zeitweilig gehörte er auch zu der Betriebsvertretung der Firma Krupp in Essen. Trotz seines hohen Alters war er noch ein eifriger Förderer des christlichen Gewerkschaftsgedankens. Durch seine stete Hilfsbereitschaft und mannesmutige Aufrichtigkeit er-

warb er sich, insbesondere in den Reihen des Christlichen Metallarbeiterverbandes, viele Freunde. Bei jeder passenden Gelegenheit war er zur Stelle. Er war der Jugend ein leuchtendes Beispiel. Noch in den letzten Wochen ging er von Haus zu Haus, um neue Mitglieder für den Christlichen Metallarbeiterverband zu werben. Auch in den Unterrichtskurien der christlichen Gewerkschaften war er ein ständiger Teilnehmer. Mit Feuereifer vertrat er überall die Idee der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Er war durchglüht von dem Bewußtsein, daß diese Idee für die Arbeiterschaft weiter erfolgreich sein werde.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung, besonders der Christliche Metallarbeiterverband, verliert in dem Verstorbenen einen treuen, sich immer für die christliche Gewerkschafts Sache aufopfernden Mitarbeiter. Sein

ihnen an Lederröcken um den Hals, und ein Trommelmeister, der sich oftmals nach ihnen umwandte, gab ihnen den Takt an durch Händeklatschen.



Nach den Trommeln kamen die Saiten-Schwinger, die ihre Instrumente schüttelten und in abgemessenen Zwischenräumen die Metallringe an den vier Bronzeringeln anklängen ließen.

Die Tamburin-Schlä-

ger trugen ihr längliches Instrument schräg vor sich, an einer um den Hals gewundenen Schärpe, und bearbeiteten lustig mit den Händen das beiderseits gespannte Trommelfell.

Jede der Musikantengruppen zählte nicht weniger als zweihundert Mann; doch der Konsum, den Hörer, Trommeln, Saiten, Tamburine herbeibrachten, und der im Inneren eines Palastes unerträglich geworden wäre, hörte sich unter weiser Sammelstube weder zu viel noch zu überwältigend an, in der Unermesslichkeit des Raumes, inmitten bewegter Volksmenge, vor unzählbarem Volk, das sich wie brandende See heranwälzte.

Und waren achthundert Musiker zuviel, um voranzuschreiten dem Pharao, Liebling des Ammon-Ra, den Saisalt- und Granitkolosse darzustellen, dessen Namen auf untergegangenen Säulen geschrieben stand, dessen Geschichte den Wänden unterirdischer Säle eingegraben und aufgemalt wurde, den Göttern hoher Tore, in tadelloser Reihendarrstellungen, unendlichen Fresken? Was in Wahrheit zuviel für einen Herrscher, der hundert unterjochte Völkerschaften an ihren Köpfen hochhob und majestätisch thronend die Nationen mit seiner Geißel schüttelte, für verleblichte Sonne, die geblendete Augen jugendlich traf, für ewigen Göttern fast ebenbürtiges Wesen?

Nach der Musik kamen die gesungenen Barbaren, seltsam anzusehen, mit schwarzer Haut und verzierten Gesichtszügen, fremdem Satz. Die Affen ebenjogut als Menschen sein konnten, nach Brauch ihres Landes bekleidet mit einem von den Ästen fallenden, durch mehrfarbige Stieferei verzierten Rock, den ein Armband hielt.



Phantasiedoll erfindungsreiche Grausamkeit zeigte sich in der Fesselung der Gefangenen. Den einen waren die Ellbogen auf dem Rücken zusammengebunden; anderen war der Arm über den Kopf in unbequemster Haltung geschnürt; jenen lagen die Handgelenke in durchbohrten Blöcken, diese quälten sich im Salzeisen oder waren in Reihen aneinandergeseilt mit einem einzigen Strick, der den Hals jedes einzelnen in Schlinge wand. Es sah aus, als sei versucht worden, beim Binden dieser unseligen menschliche Gestalt nach Möglichkeit zu verrenken, und so stolperten sie ungeschickt und behindert dem Sieger voraus, mit verdrehten Augen sich vor Schmerzen windend.

Wachen, die neben ihnen hergingen, trieben sie mit Stockschlägen vorwärts.

Dunkelhäutige Weiber mit hängenden, langen Flechten, die ihre Kinder in auf der Stirn gefnotetem Stoffstück schleppten, folgten gebeugt, verächtlich, die Gesichter verdeckt ihre mager mißgestaltete Nacktheit kaum, elende Herde, zu niedersten Diensten ausersehen.

Andere Frauen erschienen schön und jung, ihre Haut war weniger dunkel gebräunt, die Arme schmückten breite Elfenbeinreifen, große Metallgehänge beschwerten die Ohren, sie waren in lange Gewänder mit weitläufigen Ärmeln gehüllt, die von Stickeriverzierten Saum am Hals in engen feinen Falten bis zu den ringumflirteten Fußgelenken niederfielen; arme Mädchen, Vaterland, Eltern, Geliebten vielleicht entrißen.

Soldaten begleiteten sie und beschützten sie vor der Eindringlichkeit der Menge.

Fahnenträger folgten, hoben die goldenen Schäfte ihrer Feldzeichen, die mythische Sati, heilige Sperber, Straußfedergezierte Hathorköpfe, Flügelreife, Krokodile und andere religiöse oder kriegerische Symbole darstellten, mit Namen des Königs beschriebene Standarten, an die lange weiße, schwarzgepunktete Bänder geknüpft waren, die anmutig flatterten in der Bewegung. Beim Anblick der Fahnen, die das Kommen des Pharao kündeten, streckten die Priester und Vornehmen flehend die Arme aus, oder ließen sie auf die Knie niederknien mit nach außen ge-



Wissen wurde bei allen seinen Kollegen hochgeschätzt und gern in Anspruch genommen.

Der Christliche Metallarbeiterverband wird sein Andenken hoch in Ehren halten.

### Zehn Jahre Ortsgruppenarbeit in St. Hubert

Vor einigen Tagen konnte die hiesige Ortsgruppe des Christlichen Metallarbeiterverbandes auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Wir wollen diese Gelegenheit zum Anlaß nehmen, um rückwärtschauend eine Bilanz zu ziehen über zehn Jahre intensiver Gruppenarbeit, wollen feststellen, ob unsere Arbeit erfolgreich war oder nicht. Wo es angebracht ist, lassen wir auch eine positive Kritik gelten, eine Kritik, die nicht Tadel bedeutet und niederreißt, was mühsam aufgebaut wurde.

Im Jahre 1920 wurde die hiesige Ortsgruppe gegründet. Sie zählte 16 Mitglieder, die zuvor der Zahlstelle Kempen unterstanden. Meist waren es ältere Leute, die schon vor dem Kriege mit dem Gewerkschaftsgedanken vertraut waren. Sie setzten regelmäßige Versammlungsabende fest und versuchten vor allen Dingen, den Mitgliederbestand zu heben. Da staatlicherseits nach dem Kriege die Gewerkschaften als Berufsvertretungen der Arbeiter anerkannt wurden, stiegen die Mitgliederzahlen aller Verbände ganz gewaltig. So nahm denn auch in unserer Gruppe die Mitgliederzahl beständig zu. Ein reges Leben herrschte in der Ortsgruppe, und wir schlossen uns dem Ortskartell der christlichen Berufsverbände an. Da, wie schon oben gesagt, es nur die Aiten waren, die mitmachten, so legte man den größten Wert darauf, die Jugend zu gewinnen, und das war nicht immer ganz leicht. Doch bald hatten wir auch hier Erfolge aufzuweisen. Jahrelang fungierten Jugendliche als Vertrauensleute, und heute haben wir eine stattliche Anzahl jugendlicher Kollegen in der Ortsgruppe. An der imposanten Kundgebung der christlichen Gewerkschaftsjugend in Köln am 11. August vorigen Jahres nahmen unsere Jugendlichen teil. Verschiedenen jugendlichen Kollegen konnten schon für besondere Erfolge in der Agitation von der Verwaltungsstelle Kreisfeld gestiftete Ehrengaben, wie Bücher und Sammelmappen, überreicht werden. Der Versammlungsbesuch war nicht immer zufriedenstellend. Leider! Durch gut ausgestattete und wohlvorbereitete Versammlungen suchten wir auch hier abzuwehren. Bedauerlich ist nur, daß verhältnismäßig viele Mitglieder, besonders auch Jugendliche, unter Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit zu leiden haben. Diese aber bedürfen einer besonders feinen Behandlung. Sie zu verstehen, erfordert ein Sich-hineindenken in ihre Lage. Ein freundliches, aufmunterndes Wort verrät immer Mitgefühl und wirkt oft Wunder. Wir nehmen jugendliche Erwerbslose mit auf Hausagitation und lassen sie an Kursen teilnehmen. So bleiben sie in ständiger Fühlung mit der praktischen Verbandsarbeit. Jede Versammlung wird in der Tagespresse angezeigt sowie auch über den Verlauf berichtet. So wird auch die breitere Öffentlichkeit über unsere Bestrebungen informiert und kundgetan, daß eine standesbewußte, aufstrebende Arbeiterschaft am Orte ist.

Im großen und ganzen kann uns ein Rückblick auf eine zehnjährige Ortsgruppenarbeit mit stolzer Freude erfüllen. Doch viele stehen uns noch fern, die den Beitrag „sparen“, aber mühelos einheimen, was der Verband erkämpft. Auch stehen noch viele im anderen Lager, die eigentlich zu uns gehörten. Sie alle zu gewinnen, betrachten wir als unsere vornehmste Aufgabe. Mit neuem Mut schreiten wir ins neue Jahrzehnt. H. Wellmanns.

### Auch ein Femgericht



„Hinweg mit diesen beiden Sunden! Sie haben es gewagt, die Front zur Erhaltung unserer Oberbürgermeister-Einkommen zu durchbrechen und auf 20 Prozent ihres Gehaltes zu verzichten. Das ist eine unverantwortliche Handlungsweise! Für einen Oberbürgermeister kann eine Senkung seines Einkommens nicht in Frage kommen. Letzten Endes ist doch ein Oberbürgermeister kein Arbeiter!“

drehten Handflächen. Einige warfen sich nieder mit eng an den Leib gepressten Ellbogen, und beugten die Stirne in den Staub, in tief demütiger, ehrerbietigster Haltung; die Menge schwenkte große Palmzweige.

Ein Herold, der eine mit Hieroglyphen beschriebene Rolle in der Hand hielt, folgte allein den Standartenträgern und Weihrauchtrugern, die dem Tragsessel des Königs vorausgingen.

Er verlas mit lauter, wie Erdtrommete hallender Stimme die Siege des Pharaos, berichtete den Verlauf der wichtigsten Schlachten, gab die Zahl der Gefangenen und eroberten Schlachtwagen, die ganze Beute an: Goldstaub, Elefantenzähne, Straußensfedern, wohlriechende Harze, Straffen, Löwen, Panther und andere seltene Tiere; er nannte die Namen der Barbarenfürsten, die erlegt worden waren von Artwürfen oder Pfeilen der Majestät, des allmächtigen Aroeris, des Lieblings der Himmlischen.

Bei jedweder Angabe brach die Menge des Volkes in tosenden Freudenlärm aus und warf von der Höhe der Böschung Palmzweige auf den Weg des Siegreichen.

Endlich ward Pharaos sichtbar:

Priester, sich in gleichen Zwischenräumen wendend, schwenkten ihm Räucherbecken entgegen, nachdem sie Weihrauch auf die glühenden Kohlen in bronzenen Schale gestreut hatten, die auf einer mit zepterartigem, am anderen Ende in Kopf heiligen Tieres auslaufenden Stiel versehenen Hand ruhte, und gingen ehrfürchtig rückwärts, während sie blauen, dufenden Rauch aufsteigen ließen zu den Rüstern des Triumphators. Dieser nahm die Huldigungen entgegen mit dem Gleichmut eines erzenen oder basaltenen Götterbildes.

Zwölf Oeris oder Beschlahaber, den Kopf mit leichtem, Straußfederbestecktem Helm bedeckt, die Hüften eingefaltet in reifen Schutz, nackten Oberkörpers, trugen ihre am Gürtel befestigten Schilde vor sich und stützten eine Art großen Rundschild, auf dem der Thron des Pharaos lastete. Ein Sessel war es, mit Löwenfüßen, löwenförmigen Armstützen und hoher Rücklehne, überhängender Kissenpolsterung, seitlich bereichert durch Gewinde hellroter und blauer Blumen; Beine, Armlehnen und Zierleisten des Thrones waren übergoldet, die von Vergoldung freien Zwischenräume zeigten lebhafteste Farben.



Auf jeder Seite des Tragsessels bewegten Säherträger ungeheure, halbkreisförmige Federwedel mit goldenen Stielen; zwei Priester trugen großes, reichverziertes Füllhorn, dem Garben riesiger Lotosblumen entfielen. Das Haupt des Pharaos war mit mitraartig erhöhtem Helm bedeckt, mit Ausschnitten für die Ohrmuscheln, rückwärts längte er sich hügend über den Nacken. Auf dem blauen Grunde des Helms schillerte Streumuster von Punkten wie Vogelaugen, aus drei Kreisen gebildet, schwarz, weiß und rot; scharlachne und gelbe Einfassung umzog den Rand, und die symbolische Diver tingelte sich am Vorderstell empor, bäumte sich jügelnd über der königlichen Stirne, zwei purpurfarbene, gestreifte Bänder liefen auf die Schultern nieder und vollendeten diesen majestätisch prächtigen Hauptschmuck.

Ein breites siebenreihiges Halsgeschmück aus Schmelz, Edelsteinen und Goldperlen breitete sich über Pharaos Brust und sprühte farbige Funken in der Sonne.

Als Oberkleid trug er eine Art Kamisol mit kleinen, schwarzen und rosensarkenen Tierceden übermuffert, das in eng den Oberkörper umwindende Binden ausließ.

Die Ärmel mit goldenen, roten und blauen Abschlußstreifen versehen, ließen die kräftigen Arme frei. Das linke Handgelenk umschloß breiter Metallring, der dazu diente, den Rüststoff der Sehne abzuschwächen, schnellte der Pharaos einen Pfeil vom dreieckigen Bogen; die rechte Hand, deren Gelenk mehrfache Windung eines schlangenförmigen Armreifes umschloß, hielt langes, von Lotosknospe bekröntes Goldzepter. Den übrigen Körper umhüllte Draperie aus feinstem vielgefaltetem Leinen, die über den Hüften mit Gold und Schmelzwerk bedeckte Gürtung abschloß.

ter Metallring, der dazu diente, den Rüststoff der Sehne abzuschwächen, schnellte der Pharaos einen Pfeil vom dreieckigen Bogen; die rechte Hand, deren Gelenk mehrfache Windung eines schlangenförmigen Armreifes umschloß, hielt langes, von Lotosknospe bekröntes Goldzepter. Den übrigen Körper umhüllte Draperie aus feinstem vielgefaltetem Leinen, die über den Hüften mit Gold und Schmelzwerk bedeckte Gürtung abschloß.



# Arbeitsrecht

## Sozialversicherung

Nummer 1

Duisburg, den 10. Januar 1931

Nummer 1

### Reichsarbeitsgericht und Lehrlingsverhältnisse

Eine Sammlung wichtiger Urteile

**U**eber umstrittene rechtliche Verhältnisse der Lehrlinge hat das Reichsarbeitsgericht eine Menge Entscheidungen gefällt und Rechtsgrundsätze aufgestellt, die nicht nur für unsere Lehrlinge und deren Eltern, sondern auch für deren Interessenvertretung durch unsern Verband und allgemein von großer Bedeutung sind. In der gegenwärtigen Arbeitsnot, die auch das Schicksal so mancher hoffnungsvoller Lehrverhältnisse herauszubeschwören droht und herausbeschwor, wird die Wiedergabe nachstehender Auszüge besonders Beachtung finden.

Von einer kritischen Bewertung der Urteile ist abgesehen worden. Wir geben aus denselben nur wieder, was ist, und nicht, was sein sollte. Es sei ferner darauf aufmerksam gemacht, daß selbstverständlich auch diese Urteile nicht immer auf andere, ähnlich liegende Fälle voll angewendet werden können. Bei solchen Vergleichen ist vielmehr zu beachten, daß Tatbestand, Sachverhalt und Begleitumstände der Fälle verschieden sind. Somit kann nicht immer von dem einen Fall auf den andern geschlossen werden. Abgesehen von den aufgestellten festen Rechtsgrundsätzen haben die Urteile zur Anwendung auf andere Fälle somit nur Ziel- und richtungsgebenden Wert.

1. Urteil des RAG vom 14. März 1928 (RAG. 13/1927):

Die privatrechtlichen Bedingungen des Lehrvertrags, insbesondere die dem Lehrling zu zahlende Vergütung, können durch Tarifvertrag geregelt werden. Diese Regelung ist aber nur insoweit zulässig, als nicht zwingende andere Vorschriften entgegenstehen. Die §§ 81 a Nr. 3 und 103 e Ziffer 1 G.D., in denen die nähere Regelung des Lehrlingswesens den Innungen bzw. Handwerkskammern vorbehalten ist, stehen jedoch einer tarifvertraglichen Regelung der Lehrlingsvergütung entgegen. Diese Ausnahmen haben indes, soweit nicht das Gesetz ausdrücklich etwas anderes bestimmt, nur die Eigenschaft von Richtlinien; es können durch sie keine bindenden Normen für den privatrechtlichen Inhalt von Lehrverträgen geschaffen werden.

2. Urteil des RAG vom 4. Juli 1928 (RAG. 13/28):

Das Fehlen der Schriftform macht den Lehrvertrag nicht unwirksam, hat vielmehr nur die in den §§ 127 d, 127 f und 150 Nr. 4 a G.D. vorgesehenen Folgen.

Die tarifliche Regelung der Lehrlingsvergütung geht Innungsbeschlüssen über die Vergütung vor; diese haben nur im Innenverhältnis zwischen der Innung und ihren Mitgliedern verbindliche Kraft.

Wer seinen tariflichen Anspruch geltend macht, handelt nicht arglistig, auch wenn vorher ein untertariflicher Lohn vereinbart wurde.

3. Urteil des RAG vom 19. September 1928 (RAG. 104/1928):

Die Aenderung des Lehrvertrags durch einen Tarifvertrag berechtigt den Lehrherrn nicht zur Auflösung des Lehrverhältnisses. Auch ein „Lajchengeld“ kann ein Vertragsentgelt sein.

4. Urteil des RAG vom 26. September 1928 (RAG. 180/1928):

Die von Innungen und Handwerkskammern zur Regelung des Lehrlingswesens in ihren privatrechtlichen Auswirkungen erlassenen Bestimmungen stellen keine bindenden Normen für den privatrechtlichen Inhalt von Lehrverträgen dar, sondern tragen lediglich den Charakter von Verwaltungsvorschriften oder Richtlinien.

5. Urteil des RAG vom 23. Januar 1929 (RAG. 332/28):

Eine Vereinbarung im Lehrvertrag, daß der Vater des Lehrlings den Unterschied zwischen den vom Lehrherrn gezahlten Lohn und dem Tariflohn zu zahlen hat, ist als Umgehung des Tarifvertrags unwirksam.

6. Urteil des RAG vom 15. Mai 1929 (RAG. 612/28):

Auf Bezahlung der infolge der Gesellenprüfung veräumten Arbeitszeit hat der Lehrling keinen Anspruch. Den bislang üblichen Brauch ließ das RAG nicht gelten, da früher das Lehrlingswesen dem neuzeitlichen Tarifrecht noch nicht unterworfen war.

Das Arbeits- und Landesarbeitsgericht hatten anders entschieden. Auch Professor Hueck meint, der Lohnanspruch könne auf § 616 BGB. gestützt werden.

7. Urteil des RAG vom 15. Mai 1929 (RAG. 512/28):

Nur besonders schwerwiegende Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse können die Aufhebung eines Vertrages rechtfertigen. Ganz besonders aber trifft dieses für Lehrverträge zu, bei denen der Ausbildungszweck im Vordergrund steht und eine Unterbrechung der Ausbildung möglichst zu vermeiden ist.

In diesem sehr beachtlichen Urteil — das einen Fall behandelt, wo ein Meister die verhältnismäßig hohe Zahl von sieben Lehrlingen hatte, denen er nach den Lehrverträgen im Jahr etwa 2000 RM Löhne, aber nach einem allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrag 12 200 RM zahlen mußte — stellt das RAG. unter anderem folgende Grundsätze für die Aufhebung von Lehrverträgen wegen veränderter wirtschaftlicher Verhältnisse auf:

Ausnahmen von dem im Interesse der Rechtssicherheit aufrechtzuerhaltenden Grundsatz, daß Verträge zu wahren sind, sind jedoch dann zugelassen worden, wenn es sich um derart außergewöhnliche Änderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse handelte, daß die Vertragserfüllung dem, was beim Vertragsabschlusse vernünftigerweise beabsichtigt war, nicht mehr entspricht und ein Zwang zur Erfüllung der nach §§ 157, 242 BGB. gebotenen Rücksicht auf Treu und Glauben zuwiderlaufen würde; bloße Billigkeitsrücksichten genügen freilich zur Loslösung vom Vertrage nicht. Solche Ausnahmen lägen auch nur dann vor, wenn nicht vorhersehbare wesentliche Verschiebungen der Verhältnisse zwischen Leistung und Gegenleistung eingetreten seien, daß dem Schuldner die Erfüllung der vereinbarten Bedingungen nicht mehr zugemutet werden könnte.

In diesem Prozeß wurden Einwendungen des Lehrherrn, daß die Erfüllung des Tarifvertrages seinen wirtschaftlichen Ruin bedeuten würde, daß er nicht mehr konkurrenzfähig bliebe, nicht zahlen könnte sowie seine vorgebrachten Zahlenangaben nicht gelten gelassen. Diese Zahlen könnten als Grundlage für die Zukunft nicht gelten. Da vielmehr auch die übrigen Meister des Bezirks dem Tarifvertrag unterlägen, so könnte auch er sehr wohl konkurrenzfähig bleiben, da er wegen der großen Zahl seiner Lehrlinge trotz der erhöhten Entschädigung ebenso billig werde arbeiten können wie diejenigen Meister, die — wie es die Regel sei — mehr Gesellen als Lehrlinge beschäftigten und daher die höheren Gesellenlöhne bezahlen mußten. Ferner ist zu beachten, daß es sich um tarifvertraglich festgesetzte, also mit dem Arbeitgeberverband vereinbarte Löhne handelt, deren Tragbarkeit ohne weiteres anzusehen ist.

8. Urteil des RAG vom 22. Juni 1929 (RAG. 670/28):

In diesem Urteil, mit welchem u. a. die Lehrvertragslöhne von 6 und 8 auf 20 und 30 Ppf nach dem Tarifvertrag heraufgesetzt wurden, stellt das RAG. vier beachtliche Rechtsgrundsätze auf:



Der Lehrvertrag ist Arbeitsvertrag im Sinne der Tarifvertragsverordnung. Aber trotzdem behält er seinen besonderen Charakter als Lehrvertrag, wenn er auch gleichzeitig die Elemente des Arbeitsvertrages enthält.

Deshalb sind die für die Arbeiter getroffenen tarifvertraglichen Kündigungsbestimmungen auf das Lehrlingsverhältnis nicht anwendbar; denn ihre Anwendung würde dem Wesen und Zwecke des Lehrvertrages widersprechen.

Unter dem Gesichtspunkt der *clausula rebus sic stantibus* kann sich ein Vertragsteil nur dann vom Vertrag lossagen, wenn eine unvorhersehbare, so wesentliche Verschiebung der Verhältnisse zwischen Leistung und Gegenleistung eingetreten ist, daß ihm das Festhalten an dem Vertrage nach Treu und Glauben nicht mehr zugemutet werden kann. Diese Clausula-Lehre ist aber nicht anzuwenden für den Fall einer tariflichen Neuregelung; insbesondere nicht bei einer tariflichen Lohnerhöhung.

Eine Erhöhung der Lehrlingsvergütung durch allgemeinverbindlichen Tarifvertrag rechtfertigt die Aufhebung des Lehrvertrages im allgemeinen nicht.

9. Urteil des RAG. vom 22. Januar 1930 (RAG. 379/29):

Der Lehrling braucht die infolge Krankheit verloren gegangenen Arbeitswochen an seiner Lehrzeit nicht durch Fortsetzung der Lehrzeit nachzuholen. Lehrzeit im Sinne des § 130a Gew.-O. ist der seit dem Beginn der Lehre laufende Zeitabschnitt ohne Rücksicht darauf, ob er zur Ausbildung des Lehrlings voll ausgenutzt werden kann. Der Lehrherr kann deshalb dem Lehrling bei einer verabredeten Lehrzeit von vier Jahren nicht die Verpflichtung auflegen, die Aussehwochen nachzuholen.

10. Urteil des RAG. vom 2. Juli 1930 (RAG. 113/30):

Wie der Arbeitnehmer, so verliert auch der Lehrling grundsätzlich seinen Lohnanspruch nicht, wenn der Arbeitgeber infolge von Absatzmangel gezwungen wird, Feiertage einzulegen. Die Klausel „Die Vergütung wird für die Dauer der wirklichen Arbeitszeit gewährt“ ändert daran nichts. Die Grundsätze über die Verteilung des Betriebsrisikos finden auch auf die Beziehungen zwischen Lehrherrn und Lehrling Anwendung.

Von einer Abänderung des Lehrvertrages durch öffentliche Bekanntgabe der Feiertage könne schon deshalb keine Rede sein, weil sofort die Lohnklage dagegen erhoben worden wäre. Bei Betriebsstörungen sei die Frage der Lohnzahlung nicht aus §§ 323 und 615 BGB. zu lösen, sondern es müsse vielmehr, falls eine vertragliche Regelung nicht vorliege, an der Hand des Einzelfalles nachgeprüft werden, ob den Arbeitgeber an der Betriebsstörung ein Verschulden treffe oder endlich, wenn auch das verneint werden müsse, in welchen Gefahrenkreis das die Betriebsstörung verursachende Ereignis falle, in das des Arbeitgebers oder des Arbeitnehmers. Da in vorliegendem Falle die Störungen infolge Absatzmangel keinen Umfang angenommen haben, die den Bestand des Betriebes gefährden oder gar zu zerstören drohen, habe der Arbeitgeber dieses Betriebsrisiko zu tragen.

11. Urteil des RAG. vom 17. September 1930 (RAG. 86/30):

Lehrverträge der Schlossermeisterinnung mit ihren Lehrlingen sind Arbeitsverträge. Daher ist die Regelung der Bedingungen über die den Lehrlingen zu zahlende Vergütung und die ihnen zu gewährenden Ferien durch Tarifverträge zugänglich. Damit aber auch Schlichtungswesen, Schiedsprüche und Verbindlichkeitsklärung.

Der Einwand, solche Verträge seien noch reine Lehr- und Erziehungsverträge und nicht auch Arbeitsverträge, sei hinfällig. Auch im Schlosserhandwerk habe sich im Laufe der Zeit eine Wandlung der Verhältnisse dahin vollzogen, daß das Lehrlingsverhältnis nicht mehr den Charakter eines reinen Lehr- und Erziehungsverhältnisses behalten habe, sondern zu einem Verhältnis geworden ist, bei dem auch die Arbeitsleistungen des Lehrlings eine nicht unwesentliche Rolle spielen und der Lehrherr darauf bedacht ist, als Gegenwert für die von ihm gegebene Ausbildung auch Tugenden für sein Gewerbe und sein Geschäft aus der Arbeitsleistung zu ziehen. Durch Wegfall der Aufnahme des Lehrlings in die häusliche Gemeinschaft des Lehrherrn sei der Erziehungszweck stark in den Hintergrund getreten.

12. Urteil des RAG. vom 17. September 1930 (RAG. 124/30):

Das Arbeitsverhältnis des Lehrlings kann der Arbeitgeber nicht einseitig ändern. Will er Aussehstage einführen, so ist das bei einem Lehrling nur möglich durch eine rechtswirksame Änderung des Lehrvertrages. § 242 BGB.

Diese Verpflichtung aus dem Lehrvertrag kann auch nicht abgeändert werden, wenn die Betriebsvertretung ihre Zustimmung zur Einführung der Kurzarbeit für Lehrlinge geben sollte. § 78 Ziffer 2 BRG.

Erfolgt eine rechtswirksame Änderung des Lehrvertrages nicht, so kann von dessen Verpflichtung nur befreit, wenn Umstände vorliegen, die nach den auch das Arbeitsrecht beherrschenden Grundsätzen von Treu und Glauben nach § 242 BGB. die Innehaltung dieser Verpflichtung als dem Kläger nicht mehr zumutbar erscheinen lassen. Das LAG. hat aber in rechtlich einwandfreier Weise unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Einzelfalles festgestellt, daß die Beklagte auch nach der Einführung der Kurzarbeit in der Lage gewesen wäre, den Kläger entsprechend der von ihr in dem Lehrvertrag übernommenen Verpflichtung während der 48stündigen Beschäftigungszeit im Dreierhandwerk und in den sonstigen im Betrieb vorkommenden Arbeiten zu beschäftigen, ohne daß dieses eine der Beklagten nicht zumutbare Belastung gewesen wäre.

13. Urteil des RAG. vom 21. Mai 1930 (RAG. 12/30):

Lohnanspruch von Lehrlingen für Aussehstage und Tragung des Betriebsrisikos wegen Arbeitsmangels durch den Arbeitgeber.

Dieses Urteil geht aus von einem früheren vom 26. Februar 1930, welches sich schon mit der Frage beschäftigte, ob ein Lehrling im Baugewerbe für die Arbeitsunterbrechung infolge der starken Kälteperiode des Winters 1929 Lohn beanspruchen könne. Die in diesem Falle vorliegende Arbeitsunterbrechung sei wohl nicht durch Witterungseinflüsse hervorgerufen worden, aber einer von dem Lehrling nicht veranlaßten Arbeitsunterbrechung einer solchen unbedenklich gleichzustellen.

Schon in dem ersten Urteil sei ausgesprochen worden, daß die Klausel im Reichstarifvertrag: „Der Lohn wird nur für die wirklich geleistete Arbeitszeit bezahlt“, an sich auch auf die Arbeitsverhältnisse der Lehrlinge anwendbar sei, aber nicht eine Auslegung dahin zulasse, daß der Arbeitgeber in allen Fällen einer Arbeitsunterbrechung von der Verpflichtung zur Entlohnung der Arbeitnehmer befreit werde, vielmehr sich nur auf solche Unterbrechungen beziehe, deren Anlaß in der Person des Arbeitnehmers liege.

Weiter sei hier schon dahin Stellung genommen worden, daß nach einem weiteren Inhalt des Vertrages, welcher den Lehrherrn verpflichtet, „möglichst für ständige Beschäftigung der Lehrlinge zu sorgen“, ebensowenig ein solcher Anspruch auf ausfallende Arbeitsstunden abzuleiten sei, sondern vielmehr sei die Lösung in den das neue Arbeitsrecht beherrschenden Rechtsgrundsätzen über die Übertragung der Betriebsgefahr zu finden, nach welcher in letzter Linie, und zwar unter Würdigung der Umstände des einzelnen Falles, § 242 BGB., den Ausschlag gebe.

Ob diese Grundsätze, an denen festzuhalten wäre, auf den vorliegenden Fall anzuwenden sei, bleibe zunächst dahingestellt, denn der beklagte Lehrherr, der nach dem Lehrvertrage verpflichtet war, für die Ausbildung der Kläger durch Beschäftigung zu sorgen, habe es unterlassen, geeignete und bei rechtzeitigem Handeln erfolgversprechende Schritte zu unternehmen, um während seines eigenen Mangels an Aufträgen den Klägern bei anderen Lehrherrn Beschäftigungsmöglichkeit zu verschaffen. Er hat also nicht die im Verkehr erforderliche Sorgfalt erfüllt, um seiner vertraglich übernommenen Ausbildungspflicht nachzukommen, und dadurch die Arbeitsunterbrechung der Kläger verschuldet.

Selbst wenn man aber die Grundsätze, die das RAG. über die Tragung der Betriebsgefahr für größere Betriebe aufgestellt und seitdem ständig befolgt hat, auf einen kleinen Betrieb wie den des Beklagten anwenden wollte, würde kein anderes Ergebnis erzielt werden; denn auch für diesen Fall hätte der Beklagte mit Rücksicht auf sein oben erwähntes eigenes Verschulden die Gefahr der Arbeitsunterbrechung der Kläger zu tragen.

14. Urteil des RAG. 187/30 (nach Angabe Dr. S. Meißinger, Berlin, in „Arbeitsrecht“, November-Heft 1930):

Im Lehrvertrag können zusätzliche Gründe fristloser Entlassung nicht vereinbart werden, die nicht in den §§ 127 b und c bzw. den §§ 123 und 124 GO. bzw. in der Arbeitsordnung vorgesehen sind. Zur Frage des Betriebsrisikos beim Lehrvertrag bei Stilllegungen habe das LAG. den Sachverhalt näher zu klären.

In diesem Lehrvertrag war vorgesehen, daß außer den üblichen Fällen das Lehrverhältnis vorzeitig gelöst werden könnte, wenn die Firma gezwungen sei, den Betrieb ganz oder teilweise stillzulegen. Bei vorzeitiger Auflösung soll der Lehrling aller Ansprüche gegen den Lehrherrn verlustig gehen. Nach der ordnungsgemäßen Stilllegung des Betriebes hatte der Lehrling geklagt auf Feststellung des Fortbestehens des Lehrvertrages und auf Schadenersatz bei Nichterfüllung. Das RAG. entschied nun, daß die zusätzliche Vertragsbestimmung über fristlose Auflösung nichtig sei, die Annahme, es handele sich um eine nach § 140 BGB. zulässige Vereinbarung über die Verbreitung des Betriebsrisikos, sei rechtsirrig. Ob aus sonstigen Gründen die Auflösung des Lehrvertrages eintreten und welchen Einfluß die Grundzüge über das



Betriebsrisiko hier ausüben könnte, müsse sich erst aus der näheren Klärung des Sachverhaltes ergeben.

\* \* \*

Aus dieser letzteren wie auch aus fast allen Entscheidungen geht hervor, wie wichtig die bestmögliche Klärung des Sachverhaltes in solchen Prozessen ist. Je mehr danach die eigene Sache praktisch hieb- und stichfest begründet wird, die gegnerischen Argumente sachlich abgetan, und ferner je mehr Möglichkeiten angegeben werden können, um Lehrverhältnisse in Notzeiten anderweitig zu retten, je eher winkt der Erfolg. Somit ist beim Führen von Prozessen auf diese Sachlage schärfer zu schauen als auf die soweit nun geklärte Rechtslage.

Indes ist auch die Rechtslage noch nicht genügend geklärt. Was soll z. B. aus jenen Fällen werden, wo Lehrlinge starke Feuerschichten machen müssen, Betriebe oder Betriebsabteilungen stillgelegt und die Lehrlinge kurzer Hand entlassen werden, wo aber Arbeitsgerichte Klagen auf Erfüllung der Lehrverträge abweisen, wohl aber Feststellungsklagen auf Fortbestehen dieser Lehrverträge

mit Erfolg beschieden? Solche Rechtszustände sind unhaltbar. Denn was nützt es dem Lehrling, wenn die Gerichte sagen: dein Lehrvertrag besteht zwar noch zu Recht, aber zur Erfüllung des Vertrages können wir dir nicht verhelfen! Insbesondere sind die Fälle dort hart und brutal, wo solche Lehrherrn sich weder mit den Lehrlingen, noch mit den Eltern in Verbindung setzen und auch sonst nichts tun, um zu einem anderweltigen Ausweg zu kommen. Hier wird vor allem ein bestimmter Rechtsweg gesucht und gefunden werden müssen.

Davon abgesehen, ist jedoch zu beachten, daß bekanntlich alle Lehrlingsrechtsstreitigkeiten wie auch die Lehrlingsverhältnisse wohl sehr wichtig, aber auch delikater, heikler Natur sind. Deshalb müssen sie mit besonderer Vorsicht und Umsicht behandelt werden. Hier haben erst recht alle unnützen Härten und Schärfen, zumal in dieser Notzeit, zu unterbleiben. Wo aus sachlichen oder rechtlichen Not- oder Zweckmäßigkeiten die Gerichte angerufen werden müssen, muß es geschehen ohne das sonst übliche üble Beiwerk des Prozessierens.

Wilhelm Mauer.

## Die ausgehöhlte Stilllegungsverordnung



Von dem zweifachen Zweck der Stilllegungsverordnung (StVO.) ist der eine, die Nichtbenutzung von Betriebsanlagen zu verhindern oder doch zu erschweren, durch den anderen, den Arbeitnehmern einen gewissen Entlassungsschutz zu gewähren, in den letzten Jahren mehr und mehr zurückgedrängt worden. Es handelt sich heute nicht mehr wie vor zehn Jahren darum, den von eigennützigen Motiven eines Unternehmers diktierten Abbruch oder die Stilllegung einer Betriebsanlage zu erschweren, sondern, wie unsere Tageszeitung „Der Deutsche“ mit Recht schreibt, vielmehr darum, einer weiteren Belastung des Arbeitsmarktes, wie sie durch Massenentlassungen von Arbeitnehmern eintritt, nach Möglichkeit vorzubeugen. Wenn auch die Freisetzung von Arbeitskräften durch die StVO. auf die Dauer nicht unterbunden werden kann, so werden doch willkürliche Entlassungen, die über ein gewisses Maß hinausgehen, durch die vorgeschriebene Anzeigepflicht und die Einhaltung einer Sperrfrist erschwert.

Es besteht wirklich keine Veranlassung, die Bedeutung der StVO. als Entlassungsschutzgesetz zu überschätzen, trotzdem oder gerade deshalb wird man sich gegen jede weitere Verschlechterung wenden müssen. Die Auslegung, die das Reichsarbeitsgericht in einigen Urteilen der letzten Zeit wichtigen Bestimmungen der bekanntlich sehr auslegungsfähigen StVO. gegeben hat, bedeutet eine solche Verschlechterung. Diese Rechtsprechung des RAG. trägt dem Zweck der StVO., den sie jetzt in der Hauptsache noch hat oder doch haben sollte, nicht genügend Rechnung. Hierbei mag zugegeben werden, daß der Wortlaut des § 1. wonach eine Anzeigepflicht des Arbeitgebers bei größeren Entlassungen von Arbeitnehmern nur dann besteht, wenn die Ursache hierzu in einer ganzen oder teilweisen Nichtbenutzung von Betriebsanlagen zu erblicken ist, zwangsläufig zu einer den Entlassungsschutz einschränkenden Auslegung führen muß. Der Kreis der in den Entlassungsschutz einbezogenen Arbeitnehmer ist daher in erheblichem Maße von der Auslegung des Begriffes „Betriebsanlage“ abhängig. Nach einer Entscheidung des RAG. vom 28. März 1928 können hierzu, abgesehen von Maschinen und Apparaturen, selbst Betriebsmittel, mit Rücksicht auf die Eigentümlichkeiten eines einzelnen Betriebes sogar „Werkzeuge“ gehören. Das RAG. hat aber diese weite Auslegung in seinem Urteil vom 18. Dezember 1929 wieder stark eingeschränkt. Nach diesem Urteil fallen die „Arbeitsplätze“ keinesfalls unter die Betriebsanlagen im Sinne der StVO. Demzufolge war die Entlassung einer größeren Anzahl von Hilfsarbeitern in einer Eisengießerei, die den Zweck verfolgte, die Zahl der Facharbeiter zu der Zahl der diesen zur Hand gehenden Hilfskräfte in ein betriebswirtschaftlich richtiges Verhältnis zu bringen, ohne weiteres zulässig. „Es waren für die Anlagen und Maschinen zuviel Menschen da, so daß rationell eine Anpassung des Personals an die arbeitenden Betriebsmittel stattfinden mußte.“ Nach dieser nicht unbedenklichen Auffassung des RAG. sind schließlich in vielen Fällen Arbeiterentlassungen ohne Rücksicht auf die Vorschriften der StVO. möglich, deren Geltungsbereich somit ganz erheblich eingeschränkt wird. Bei einiger Geschicklichkeit wird es nicht schwer fallen, selbst in größerem Umfange vorgenommene Entlassungen lediglich als „die Folge einer rationalen Anpassung des Personals an die arbeitenden Betriebsmittel“ hinzustellen.

Eine noch weitergehende Ausdehnung der StVO. ist aber in dem Urteil des RAG. vom 8. Februar d. J. zu erblicken. Es handelt sich hierbei um die in der Praxis viel umstrittene Frage,

wann bei mehreren zeitlich getrennten Entlassungen die Ausnahmenvorschriften des § 1 Ziffer 2 StVO. Anwendung finden. Die StVO. findet bekanntlich keine Anwendung, wenn in Betrieben mit in der Regel weniger als 200 Arbeitnehmern weniger als 10, in Betrieben mit mindestens 200 Arbeitnehmern weniger als 5 Prozent der beschäftigten Arbeitnehmer entlassen werden. Die StVO. besagt nicht, wie oft diese „Freizahl“ bei aufeinander folgenden Entlassungen vom Arbeitgeber in Anspruch genommen werden darf. Besonders findige Arbeitgeber haben daher diese Bestimmung verschiedentlich so auszulegen versucht, daß sie sich zu Entlassungen im Rahmen der Freizahl in jeder Woche für berechtigt hielten. Das RAG. nimmt nun in dem erwähnten Urteil zu dieser Streitfrage Stellung und kommt zunächst zu dem durchaus richtigen Ergebnis, „daß die Anzeigepflicht besteht, wenn zwischen den mehreren zeitlich getrennten Entlassungen ein ursächlicher Zusammenhang besteht, mit anderen Worten: wenn die einzelnen Entlassungen so eng mit der ganzen oder teilweisen Nichtbenutzung von Betriebsanlagen verbunden sind, daß sie als eine einheitliche Entlassung zu gelten haben. Ob ein ursächlicher innerer Zusammenhang besteht, muß im Einzelfall der Richter sorgfältig prüfen. Die Frage wird z. B. zu bejahen sein, wenn die zeitliche Aufeinanderfolge der Entlassungen lediglich vorgenommen wird, um die sonst notwendig werdende Stilllegungsanzeige und damit zugleich die Anwendung der StVO. überhaupt zu umgehen.“ — „Andererseits“ — und nun kommt das Bedenkliche der Entscheidung — „wäre der ursächliche Zusammenhang z. B. zu verneinen, wenn zwar alle nacheinander erfolgenden Entlassungen durch einen Rückgang der Beschäftigung infolge Mangels an Aufträgen veranlaßt sind, aber die Verschlechterung der Geschäftslage sich nur allmählich entwickelt hat und bei der ersten Entlassung noch nicht in ihrer vollen Auswirkung voraussehbar gewesen ist.“ Mit dieser Entscheidung ist der Umgehung der StVO. Tür und Tor geöffnet. Wer will der Leitung eines größeren Unternehmens, die unbekümmert um die Vorschriften der StVO. etwa alle 2 bis 3 Wochen mehr oder minder umfangreiche Entlassungen vornimmt und sich hierbei auf obige Entscheidung des RAG. stützt, beweisen, daß die Verschlechterung der Geschäftslage ihres Unternehmens sich nicht erst allmählich entwickelt habe und demzufolge ein ursächlicher Zusammenhang zwischen den einzelnen Entlassungen bestehe? Dieser Beweis müßte bei einer strafrechtlichen Verfolgung des betreffenden Betriebsinhabers aber vom Ankläger, also einem Außenstehenden, geführt werden, was in den seltensten Fällen gelingen dürfte. Damit ist der strafrechtliche Schutz der StVO. fast völlig in Frage gestellt: was dies bei einem sozialpolitischen Schutzgesetz bedeutet, bedarf kaum einer ausführlichen Erörterung.

Gewiß wird man Wirtschaftskrisen und ihre Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt mit gesetzlichen Vorschriften allein nicht erfolgreich bekämpfen können, aber man wird ihre größtmögliche Milderung anstreben müssen. An die Stelle der heutigen StVO. mit ihren überholten Ausnahmestimmungen muß daher als Schutz gegen unvermittelt einsetzende Massenentlassungen ein Gesetz treten, dessen Geltungsbereich einen möglichst großen Kreis von Arbeitnehmern umfaßt und das die Opfer von Wirtschaftskrisen und Rationalisierungsmaßnahmen auf ein Mindestmaß zu beschränken geeignet ist. Zwingend notwendige Ausnahmen müssen aber von vornherein im Gesetz eine Fassung erhalten, die eine mißbräuchliche Auslegung zum Nachteil der Arbeitnehmer ausschließt.

D. D.



# Der Hammer

Jugendzeitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 1

Duisburg, den 10. Januar 1931

12. Jahrgang

## Von der Winterarbeit

IV.



Neben der geistigen Arbeit darf natürlich die praktische nicht vernachlässigt werden. In dieser Hinsicht haben unsere Jugendgruppen ein weites und dankbares Feld. Es ist das zunächst einmal die Sorge um die Erhaltung der Mitglieder. Gewiß wird ja schon ein aktives und rühriges Verbandsleben besonders die Jugend fesseln und immer wieder anziehen. Trotzdem aber

wird es auch stets wieder Kollegen geben, die heute Feuer und Flamme für die Organisation sind und sie morgen schon wieder verlassen haben oder verlassen wollen.

Sie kann und muß auch die Jugendgruppe wichtige organisatorische Arbeit leisten. Es darf dem Vorstand nicht gleichgültig sein, wenn Mitglieder austreten wollen oder ausgestreten sind. Wenn man diesen Kollegen sofort nachgeht, das heißt, sie aufsucht und mit ihnen spricht, wird in vielen Fällen der Austritt zu verhindern oder rückgängig zu machen sein. Es ist wertvoll, wenn die Ortsverwaltungen und Ortsgruppen in dieser Beziehung die Hilfe der Jugendgruppe ganz systematisch in Anspruch nehmen und den Vorständen frühestens jeden auf die Jugendgruppe entfallenden Austritt mitteilen. Zur Erhaltung des Mitglieder-

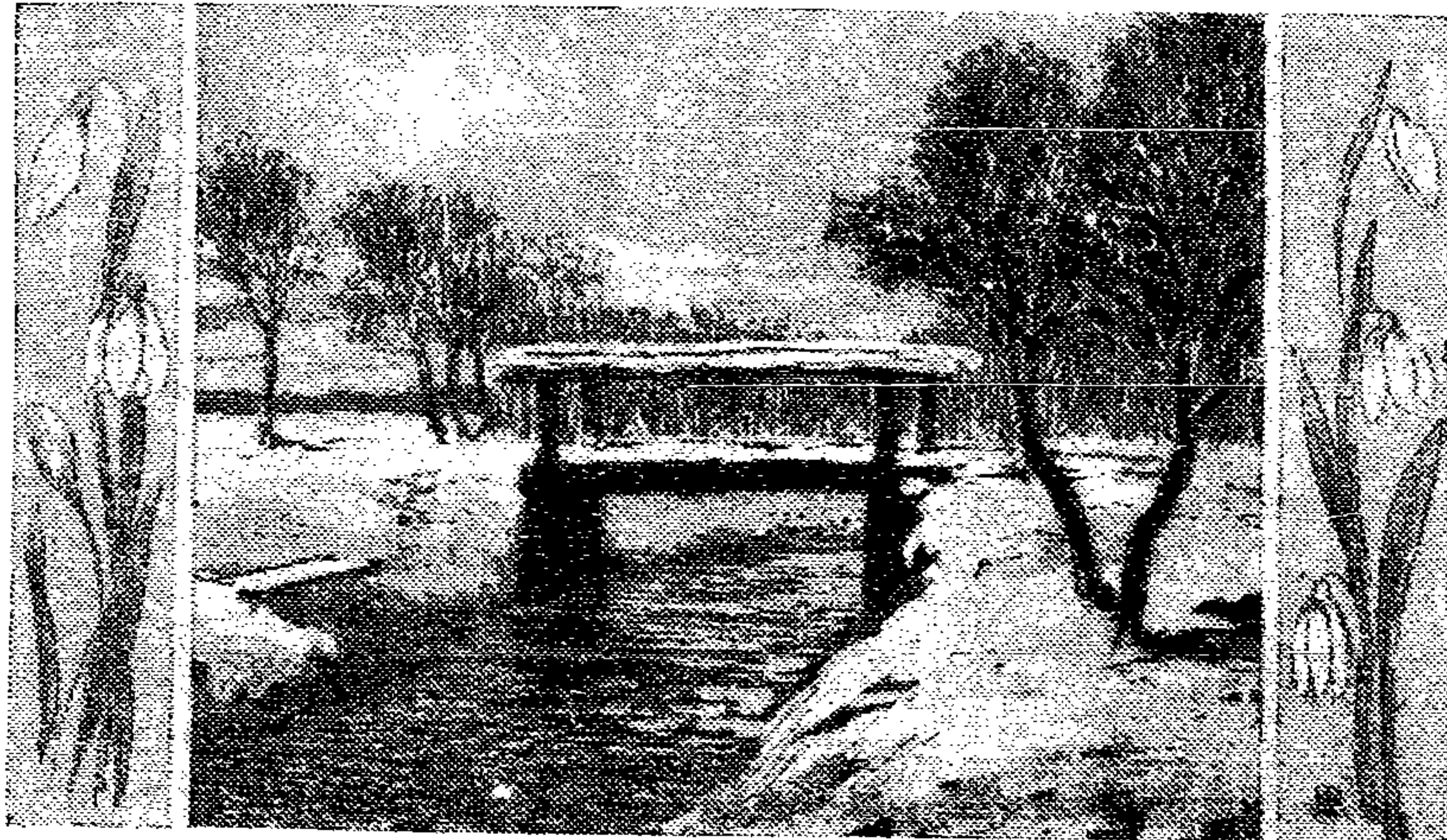
standes, wie auch zur Versammlungspropaganda ist es nicht nur zweckmäßig, sondern sogar notwendig, daß jede Jugendgruppe eine genaue Mitgliederliste zur Verfügung hat. Unsere Ortsverwaltungen bzw. Ortsgruppen werden gern bereit sein, unseren Jugendgruppen bei der Aufstellung der Mitgliederliste behilflich zu sein und auch dem Jugendvorstand jede Veränderung des Mitgliederbestandes, ob Abgang oder Zugang zur Kenntnis zu bringen.

Eine besonders wertvolle organisatorische Aufgabe der Jugendgruppen ist auch die Werbung neuer Mitglieder. Erfolgreiche Werbearbeit ist an eine Reihe von Voraussetzungen gebunden. Erforderlich ist zunächst eine genaue Kenntnis des Organisationsfeldes. Nur dann, wenn die Jugendgruppe weiß, wieviel junge Metallarbeiter am Ort sind, wo sie beschäftigt sind und wie sie vereinsmäßig und organisatorisch erfasst sind, läßt sich genaues und in jeder Beziehung einwandfreies Adressenmaterial zusammenstellen. Man hat es dann auch in der Hand, das gesammelte Adressenmaterial auf die verschiedenen Arten der Werbung besonders einzustellen, also etwa für die Hausagitation, die Erfassung der Jungarbeiter bestimmter Betriebe der Industrie oder des Kleingewerbes oder die Werbung konfessionell vereinsmäßig bereits erfasseter Jugend besonders zuzuschneiden. Beim Adressenmaterial ist natürlich eine scharfe Sichtung äußerst wertvoll. Wenn die Werber ganz erfolglos bleiben, dann trägt das nicht dazu bei, ihre Werbelust besonders zu fördern. Es kann dann, besonders bei der

Jugend, sehr leicht Zaghaftigkeit, ja Unlust eintreten. Es muß deshalb eine Auslese der zu bearbeitenden Jungarbeiter erfolgen und die ganz unsicheren Adressen zunächst zurückgestellt werden.

Auch Werben will gelernt sein. Derjenige wird die günstigsten Voraussetzungen mitbringen, der in all den Fragen, die etwa bei der Werbearbeit aufgeworfen werden, zu Haus ist. Wer sein Verbandsorgan, den Hammer, unsere Broschüren studiert, eifrig an den Versammlungen und Kursen teilnimmt, wird etwaige Einwände und Vorwürfe schon abtun können. Immerhin wird selbst in solch günstigen Fällen bei den ersten

Werbedersuchen dem jungen Werber ein älterer, schon erfahrener Kollege beigegeben werden müssen. Wir haben hierbei insbesondere die Hausagitation im Auge, bei der besonders schöne Erfolge zu erzielen sind. Eine solche Mithilfe älterer Kollegen ist auch deshalb zweckmäßig, damit die jungen Kollegen ihre erste Scheu, ihr Lampenfieber, das sich bei fast jedem zuerst zeigen wird, ablegen. Natürlich muß jeder auch aus sich heraus bestrebt sein, seinen Jagmut zu überwinden. Wir werben doch für eine gute Sache und brauchen uns wahrhaftig vor niemanden zu schämen, oder ängstlich zu sein. Wer die Hausagitation



Winter

Rogge

mitgemacht hat, der wird sie auch bald schätzen lernen. Es ist von eigenem Reiz, den Unorganisierten in seiner Familie zu besuchen, ihn und seine Angehörigen auf den hohen Wert und die große Bedeutsamkeit der Organisation hinzuweisen. Diese Arbeit bleibt nie ohne Erfolg, wenn auch die „Festung“ nicht auf einen Handstreich zu erobern ist. Unser Christlicher Metallarbeiterverband ist zudem bestrebt, den Werbemännern nach bester Möglichkeit zu helfen. Wir halten für diesen Zweck ein anerkannt vorzügliches Werbematerial zur Verfügung der Werber, das auf fast jeden Bedarfsfall zugeschnitten ist und von der Hauptverwaltung bezogen werden kann.

Der Werbeerfolg ist aber auch abhängig von der Zahl der Mitarbeiter. Leider ist diese Zahl viel zu gering. Von 42 Wimpelgruppen, die für Monat November bis jetzt berichteten und über eine Mitgliederzahl von 7239 verfügten, haben sich an der Werbearbeit ganze 164 Kollegen beteiligt, welche eine Ausnahmestärke von 468 Kollegen erreichten. Das abschließende Resultat werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen. Immerhin kann sich dieses Teilergebnis sehen lassen, wenn wir an die schwere Zeit denken, die auch vor der Jugend nicht halt gemacht hat. Was aber hätte erst erzielt werden können, wenn sich bedeutend mehr Mitarbeiter für die Werbearbeit zur Verfügung gestellt hätten. Diese Arbeit ist ungleich wichtiger und bedeutsamer, als manches Fabulieren und Spintisieren, mit denen heute vielfach gerade die Jugend von Strebern oder Wirtköpfen malträtirt wird, und auch



wichtiger als Maulheldentum und radikales Phrasendreschen, hinter dem lichten Endes nichts steht und über das Wissende nur lächeln können. Der Jungmetallarbeiter dient sich selbst und seinem Stande viel mehr, der Sinn für die Stärkung seines Verbandes zeigt und bei der Werbung neuer Mitglieder seine Pflicht tut.

Wir stehen am Beginn einer Periode, die der Pflege des verbandlichen Innenlebens und auch für die Werbearbeit geeigneter ist, als die Frühling- und Sommerzeit. Die Winterzeit soll uns durch rege Ausnutzung aller Möglichkeiten innerlich reicher, den Verband aber stärker machen. Das sei Ergebnis, das jedes Jungmitglied unseres Verbandes an den Beginn des neuen Jahres stellt. In diesem Sinne rufen wir allen unseren Freunden zu:

Mit Gott vorwärts auch im Jahre 1931!

F.

## Sicherung des Arbeitsplatzes

Die Arbeitnehmergruppe der Bayerischen Volkspartei stellte an den Parteitag folgenden Antrag:

„Es ist eine gesetzliche Regelung zu treffen, daß Lehrlinge nach Beendigung der Lehrzeit mindestens noch ein halbes Jahr vom Lehrherrn weiterbeschäftigt werden müssen, sofern ihnen nicht ein anderes Arbeitsverhältnis zugewiesen werden kann.“

Der Vorstoß unserer Bewegung in dieser Frage hatte Erfolg. Der Parteitag in München nahm am 16. November 1930 diesen Antrag an. Jedenfalls zeigt dieser Beschluß, daß der heutige Zustand, die Lehrlinge gleich nach Beendigung der Lehre zu entlassen, immer mehr als unhaltbar empfunden wird. Hoffentlich werden auch von der Reichsregierung weitere Schritte in dieser wichtigen Frage unternommen.

## Aus Beruf und Leben

Fragen und Antworten.

Überall klaffen in unserem Wissen Lücken, und bei der gewaltigen Fülle des Wissensstoffes, der heutigen Tages an jeden herantritt, ist es jährlich keine Schande, solche Lücken zugeben zu müssen. Daher werden es unsere Leser begrüßen, wenn wir fortan in dieser Rubrik kurze prägnante Fragen in ungezwungener Reihenfolge aus den verschiedenen Gebieten des Sach- wie des allgemeinen Wissens stellen und in einer anderen Rubrik ebenso kurz und prägnant die Antworten geben. Kann der Leser die gestellten Fragen aus eigenem Wissen beantworten, so hat er Grund, sich seiner Kenntnis zu freuen; muß er die Antwort nachlesen, so hat er damit die Möglichkeit gewonnen, eine Wissenslücke auf leichte und anregende Weise zu schließen. Vermehrung und Ergänzung des sachlichen wie allgemeinen Wissens, das soll der Zweck dieser Rubrik sein, und wir hoffen, damit unseren Lesern einen guten Dienst zu erweisen.

Frage:

1. Welches sind die wichtigsten Eisenerze?
2. Was versteht man unter dem spezifischen Gewicht eines Stoffes?
3. Was sind Leichtmetalle?

## In den Sternen steht's geschrieben

Ein Hörchen aus Johann Keplers Leben.

Erzählt von Max Karl Sittler.

III.

„Und wo habt Ihr Eure Studien absolviert, Meister Kepler?“

„Zuerst in Leonberg in der Lateinschule, dann in der Klosterschule zu Adelberg und später in der höheren Klosterschule zu Maulbronn im wunderbaren Zisterzienserkloster, bis mich die Tübinger hohe Schule aufnahm, um mich ganz der Mathematik zu widmen.“

„Ja, und dann ginget Ihr nach Graz! Das fernere weiß ich. Ihr wartet lange Zeit in Prag in kaiserlichen Diensten, und auch in Ulm habt Ihr tüchtig gewirkt. Und nun bitte ich Euch, Meister Kepler, stellet mir in dieser heutigen Nacht noch einmal das Horoskop, eingehend und peinlichst genau. Mein lieber Seni mag Euch assistieren, und morgen in aller Frühe berichtet Ihr mir dann! In meinem fürstlichen Danke soll es nicht fehlen!“

Im Turm des Schlosses zu Friedland war eine Sternwarte eingerichtet. Ein großes rundes Gemach mit mächtigen Schieferschindeln diente dem geheimnisvollen nächtlichen Sternendienst Wallensteins und Senis. Da stand ein Passage-Instrument, mit dem man die Zeiten des Durchganges eines Sternes durch ein Fadennetz beobachtet, dann konnte man das Gnomon sehen, das älteste astronomische Instrument, eine senkrechte Säule, deren Schattenlänge die Sonnenhöhe ergibt. Ferner waren ein Eriquarium und ein Ärolabium aufgestellt, Instrumente die dem Perifallexis entsprechen, auch ein Jakobstab, ein Gradmaß, der dem Sextanten entspricht.

Giordano Baptista Seni, der erst 27-jährige Astrolog und Vertraute des Herzogs, hob die schwere Tür des Turmgemachs auf und ließ Kepler eintreten. Rasch brante Seni ein paar Feinwachskerzen an, die in Züßelhörnern steckten; nun schaute sich Kepler um. Die ihm so vertrauten Himmels-Instrumente grüßte er mit frohen Augen, besonders aber interessierte ihn ein neues Fernrohr, das erst im Jahre 1610 von Galilei erfunden worden war und deren eins sich Kepler in seiner Armut bisher hatte nicht leisten können. Seni hob eins der Fernrohre auf, rich-

4. Wer ist der Erfinder des Dampfhammers?
5. Wie groß ist der Flächeninhalt eines Dreiecks, dessen Grundlinie 18 Zentimeter und dessen Höhe 11 Zentimeter beträgt?
6. Um wievielmal ist eine Kugel aus Gold schwerer als eine gleich große Kugel aus Aluminium?
7. Um wievielmal fällt eine Kugel aus Gold schneller als eine gleich große Kugel aus Aluminium?
8. Aus welchen Elementen (Grundstoffen) ist das Wasser zusammengesetzt?
9. Welches ist der an Bevölkerung größte und welches der kleinste Staat der Erde?

Antwort:

1. Die wichtigsten Erze zur industriellen Erzeugung des Eisens sind der Magneteisenstein aus Schweden und Norwegen, der Roteisenstein in den deutschen Gebirgen, der Brauneisenstein, ebenfalls dort und außerdem in Lothringen und Luxemburg, der Spateisenstein in der Steiermark, der Lüneisenstein in Schlesien, Westfalen und England und endlich der Kohleneisenstein, vornehmlich in Schottland. Als amerikanisches Erz ist noch der Franklinit zu nennen, der außer Eisen auch Zink enthält.

2. Unter spezifischem Gewicht versteht man die Zahl, die angibt, um wievielmal ein bestimmter Rauminhalt eines Stoffes schwerer ist als ein gleich großer Rauminhalt Wasser. Beispielsweise ist in diesem Sinne Schmiedeeisen achtmal schwerer als Wasser, daher sein spezifisches Gewicht = 8.

3. Leichtmetalle sind diejenigen Metalle, deren spezifisches Gewicht geringer als 5 ist. Aluminium, Beryllium, Magnesium gehören u. a. hierher.

4. Der englische Ingenieur James Nasmyth (geb. 1808 in Edinburg, gest. 1890 in London) war der erste, der mit Erfolg die Dampfkraft zum Betrieb eines Fallhammers anwandte und ist daher als Erfinder dieser Maschine zu bezeichnen.

5. Da der Flächeninhalt eines jeden Dreiecks gleich dem halben Produkt aus Grundlinie und Höhe ist, so ist in unserem Falle der Flächeninhalt =  $\frac{18 \times 11}{2} = 99$  Quadratcentimeter.

6. Da das spezifische Gewicht von Gold = 19,3, dasjenige des Aluminiums 2,57 beträgt, so ist eine Kugel aus Gold etwa 7,2mal so schwer wie eine gleich große Kugel aus Aluminium.

7. Eine Kugel aus Gold fällt überhaupt nicht schneller als eine solche aus Aluminium, denn nach den Fallgesetzen fallen alle Körper gleich schnell. Allerdings gilt das nur für den luftleeren Raum, aber bei Metallkugeln wird hierdurch praktisch kein Unterschied in der Fallgeschwindigkeit bewirkt.

8. Das Wasser besteht aus den Grundstoffen Wasserstoff und Sauerstoff, die in freiem Zustande Gase sind. Und zwar besteht es zu acht Teuteln aus Sauerstoff, zu einem Teutel aus Wasserstoff.

9. Das an Bevölkerung größte Land der Erde ist China, das mit 400 Millionen Einwohnern nahezu ein Viertel der ganzen Menschheit umfaßt; der kleinste Staat hingegen ist der Kirchenstaat mit nur etwa 500 Einwohnern.

tete das Fernrohr hinaus in den klaren, sternüberfüllten Himmel und ließ den Gäß hindurchschauen. Dem Gelehrten lief ein Schauer des Glücks und der Ehrfurcht über, als er durch das vorzügliche Teleskop die Wunder des Himmels erblickte, und er murmelte: „Nun wundere mich nicht mehr, daß der große Galilei mit solch göttlichem Instrumente Mondberge, Jupitertrabanten und Saturnring entdeckte!“ Dann schaute er lange, lange schweigend hinauf ins Himmelszelt.

Seni wuschte ihn endlich leise am Armel und sagte mahnend: „Meister, wollen wir nicht an die Arbeit gehen, die unser hoher Herr erwünscht!“

„Freilich, freilich, Seni!“ Und schweren Herzens riß sich der Gelehrte los vom geliebten Fernrohr und setzte sich mit Seni an den Arbeitstisch, auf den Sternkarten und Berechnungstabellen ausgebreitet lagen und dicke Füllanten in Schweinsleder gebunden, ruhten. —

Nun ging es an ein Berechnen und Überlegen, an ein Zeichnen und Zirkeln und Messen auf den Himmelskarten, und Seni sah mit Staunen, mit welcher tiefer Gründlichkeit und ihm unbekanntem wissenschaftlichen Methoden der Meister arbeitete, wortlos und ernststen Antlitzes, wie er Zahlen anziehlich, verwinkelte Rechnungen aufstellte, immer wieder zirkelte und maß, und wie seine dunklen Augen immer mehr und mehr glühten vor Eifer und Hingabe.

Da schlug es vom Schloßturme Mitternacht. Die Ketten der alten Uhr rasselten und klirrten gar schauerlich, und als der zwölfte Schlag verhallte, schaute Kepler verärgert auf, und Seni blickte in ein entsetztes, leichenhaftes Angesicht.

„Meister!“ schrie Seni erschrocken und fuhr zurück.

„Laß mich, Seni!“ rief Kepler hervor, und dann, nachdem er abermals gerechnet und gezirkelt hatte, wuschte er zwischen zusammengesteckten Lippen hervor: „Entschlich! Das ist ja entschlich!“

„Das Horoskop! — Meint Ihr Wallensteins Zukunftsbild?“

„Ja, Seni! Da schaut her, und rechnet nach! Hier stimmen diese Zahlen! O, sagt doch, daß sie nicht stimmen, daß ich mich verrechnet!“

Seni rechnete fieberhaft nach und flüsterte dann: „Sie stimmen, Meister, sie stimmen genau!“

„Furchtbar! — Ganz furchtbar! Da seht, Seni: Diese Rechnung bedeutet 2 Jahre. Wir schreiben 1618. In zwei Jahren erblickt Wallensteins Stern bis jetzt zur Unsichtbarkeit!“



# Jugendstimmen

## St. Nikolaus erscheint

Letmathe.. Unsere letzte Versammlung wurde vom Jugendführer Lemmer eröffnet. Begrüßen konnte er u. a. auch den Vorsitzenden, Kollegen Althoff, von der hiesigen Ortsgruppe, sowie den Jugendführer der Werbohler Gruppe, Fritz Krämer. Mit Bedauern nahm man Kenntnis von dem Nichterscheinen des Kollegen Vetter (Werbohl). Man munkelte schon, der Nikolaus sei schuld daran.

Kollege Lemmer sprach dann über das Thema: „Arbeit der Jugend“. Soll dir eine Tat gelingen, tu sie selbst vor allen Dingen: schau nicht in träger Ruh sorglos aus dem Lehrstuhl zu. Wir Jugendliche müssen unsere Aufgabe darin sehen, den Bau unserer Jugendgruppe wohllich auszugestalten, gilt es doch, das Werk zu vollenden, das die Alten für uns schufen. So ist für ein gutes Versammlungsweesen zu sorgen. Durch dieses wird das Zusammengehörigkeitsgefühl gepflegt, Wissenswertes für unsere Berufsarbeit und das praktische Leben uns übermittelt. Ferner ist es eine Bildungstätte und eine Stätte der Erholung für die Arbeiterschaft. Daneben wird unsere Arbeit stark gefördert durch persönliche Erkenntnis, Glaubenskraft sowie Schaffenswille und Wirkenkönnen. Auch für die Stärkung unseres Verbandes haben wir zu sorgen. Kann es denn etwas Schöneres geben, als für Menschenrechte und Nächstenliebe zu arbeiten?

In der Ansprache wies Kollege Althoff nochmals darauf hin, daß die Jugend würdiger Nachfolger der Alten werden müsse. Darauf erschien Nikolaus mit Knecht Ruprecht. Manche Schläge wurden verteilt, aber auch eine Tüte wurde jedem zuteil. Somit können wir zufrieden sein und wollen uns freuen, daß unsere Jugendarbeit fruchtbringend sich gestalten wird.  
Gustav Lemmer.

## Besichtigung des Folkwang-Museums

Essen. Am Sonntag, dem 30. November, fand unter Führung eines Gewerbeoberlehrers der Maler- und Bildhauerberufsschule Essen eine Besichtigung des Folkwang-Museums statt. Teilnehmer waren Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute unserer Jugendgruppe. Um das Betrachten der Gemälde und Figuren verständlich zu machen, wurde vom Führer ein kurzer einleitender Vortrag gehalten. In seinen Ausführungen wies der Vortragende darauf hin, daß die Museen mehr und mehr dem Volk zugänglich gemacht werden müßten. Seltener sei all diesen Kunstschätzen zu wenig Verständnis entgegengebracht worden. Besonderer Träger der Kultur sei doch der schaffende Teil des Volkes und somit auch berechtigter Teilhaber der Kunst.

Redner schilderte die einzelnen Epochen der Malerei und betonte, daß man auch hieran die seelischen Eigenschaften und Triebkräfte der jeweils lebenden Menschen erkennen könne. Die meisten Menschen sehen die Kunst als ein engumgrenztes Gebiet an. Vielmehr solle die Kunst Allgemeingut werden. Würde das letztere eintreten, so sagte der Gewerbeoberlehrer, seine Ausführungen beendend, so würden nicht, wie leider augenblicklich, alle Volksschichten getrennt marschieren, sondern ein besserer Verständigungswille, ein Sich-mehr-entgegenkommen zu verzeichnen sein. Hierauf wurde an Hand von praktischen Beispielen näher auf das Zeitalter des Naturalismus, des Impressionismus, des Expressionismus und auf die Kunst der neuen Zeit eingegangen.

Alle Kollegen bekundeten bei der Besichtigung ein starkes Interesse. Es wäre zu wünschen, wenn noch weitere derartige allgemeinbildende Besichtigungen vorgenommen würden.  
H. Reufels.

## Weihnachtsfeier

Schweinfurt. Am 20. Dezember hatte unsere Jugendgruppe eingeladen zu einem Eltern- und Jugendabend, verbunden mit einer Weihnachtsfeier. Der große Saal des katholischen Jugendheimes war voll besetzt. Die Jugendmitglieder waren fast vollzählig und mit ihnen viele Eltern und ältere Mitglieder erschienen. Der Jugendleiter Kollege Thumer begrüßte die Erschienenen und leitete die Feier selbst mit einem

Melodrama unter Mitwirkung von Gesang und Harmonium ein. Ein brennender Christbaum gab dem Ganzen die richtige Feierstimmung. Dann folgte ein ernstes Theaterstück „Häbglar, Häß und Reid“ wird bespielt durch die Weihnachtsbotschaft. Mehrere Lieder, vorgetragen vom Gesangsverein „Liederhort Hans Sachs“, und Musikkabarettungen, gespielt von der Kapelle der Jungarbeitergruppe des katholischen Arbeitervereins St. Kilian, füllten die Pausen wirkungsvoll aus. Zum Abschluß des ersten Teiles hielt Kollege Thumer eine Ansprache über die Bedeutung und den Zweck der Jugendgruppe. Besonders die Eltern wurden gebeten, die Jungens zu allen Veranstaltungen zu schicken, da jede Sicherheit gegeben ist, daß sie beim Christlichen Metallarbeiterverband in guten Händen sind. Die Arbeit der Jugendgruppe ist Dienst für unsere Jungmetallarbeiter, ernste Arbeit für unseren Stand.

Nach Abschluß des ersten Teiles folgten einige lustige Einakter mit humoristischen Einlagen unseres Jugendhumoristen Kollegen Schlund. Stürmischer Beifall begleitete diese echte urwüchsige Volkskunst und lohnte so alle Mitwirkenden. Um 11 Uhr konnte Kollege Thumer die so eindrucksvolle Veranstaltung schließen.

## Verheißungsvoller Auftakt

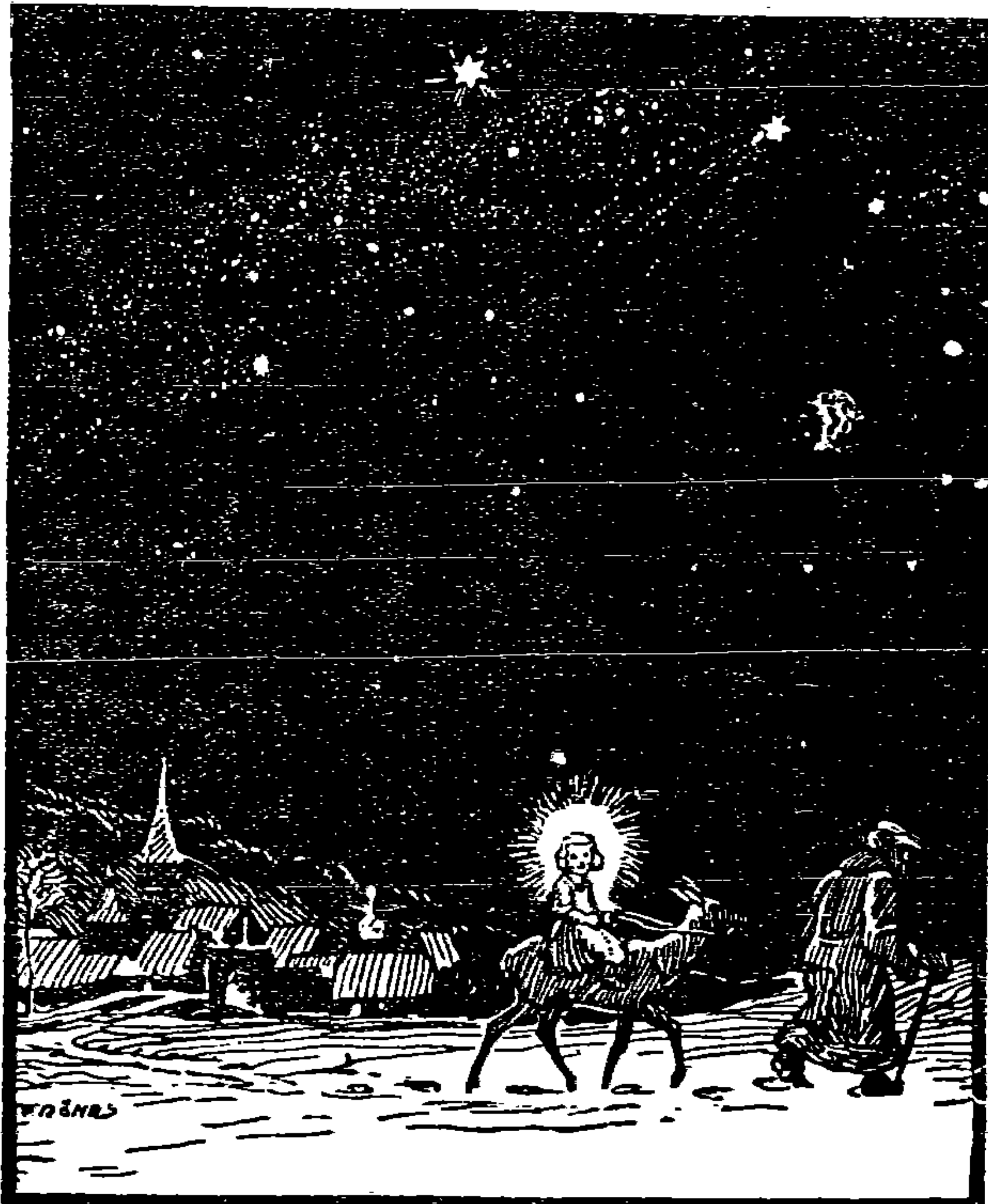
Siedenheim. Für uns Siedenheim brachte der November sehr schöne Erfolge an Zahl und an Geist. In Ausnahmen hatten wir 12, davon waren allerdings 2 gerade über 20 Jahre alt, also für unsere Jugendgruppe leider nicht mehr zugänglich. Der Mitgliederstand unserer Gruppe war mit diesen zehn Neuaufnahmen bis auf 45 angewachsen.

Die größere Sache, welche auch die Ueberschrift rechtfertigen soll, war unser erster Lichtbildvortrag über „Das rheinisch-westfälische Industriegebiet“. 60 Glasbilder zeigten unseren fast restlos erschienenen Junggewerkschaftlern die „Industriemetropole“ Deutschlands. Statistiken gaben uns ein klares Bild von der Gesamtzeugung Deutschlands an Stahl und Eisen und von der Gesamtförderung an Kohlen auf der einen Seite und von der Erzeugung obigen Gebietes auf der anderen Seite und ließen so mit vollem Recht die Meinung in uns aufkommen, daß in diesem verhältnismäßig kleinen Gebiet unschätzbare Werte geschaffen werden und Hunderttausende Arbeitsbrüder Verdienstmöglichkeit und B. t dort haben. Bilder gewaltiger Industrieanlagen, Hochöfen, Walzenstraßen, vom großen Umschlaghafen Duisburg, Bilder von gigantischen, zum Himmel ragenden Hochhäusern der Industrie und des Handels, Fördertürme von gewaltigen Ausmaßen und Höhen wechselten ab mit berg hohen Kohlenhalden, welche wir mit den Bergen unseres nahen Odenwaldes

vergleichen können. Von dieser Hunderte-von-Meter-Höhe stiegen wir mit den Bildern in die 200-, 300-, 500- und 800-Meter-Höhen eines Bergwerkes und bekamen so einen Einblick in die ungeheuer schwere und gefährliche Arbeit, welche da von unseren Bergknappen geleistet wird beim Graben der schwarzen Diamanten. Neben all den uns eine gewaltige Achtung abringenden Bildern sahen wir fast unglaublich schöne Landschafts- und Städteaufnahmen und konnten wir somit das ganze Gebiet mit jaht in einem Tun und Treiben voll und ganz in uns aufnehmen. Nun haben wir Jungmetallarbeiter, die wir in der Weiterverarbeitungs- und Fertigungsindustrie tätig sind, mit diesen Bildern einen guten Einblick erhalten vom Wirken und Schaffen unserer Kollegen in der Schlüsselindustrie. Als der Lichtbildvortrag zu Ende war und wir unsere Jungkollegen nach ihrem gewonnenen Eindruck fragten, konnten sich alle lobend aussprechen und freuten sich schon auf die vier kommenden Vorträge. Wir aber glauben bestimmt, daß unsere Jugendgruppe nicht allein bei den Vorträgen vieles hört und sieht, sondern daß unser ganzes Winterprogramm dazu beiträgt, aus der Gruppe eine starke, sichere und zuverlässige Bewegung zu machen zum Wohle unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes.  
E. F.

## Wimpelgruppen

Der Bericht über das Ergebnis der Arbeit im Monat November erfolgt in nächster Nummer. Ob auch dann wieder Jugendgruppen vorhanden sind, die ihren Bericht noch nicht eingekandt haben? Das wäre wirklich nicht gut. Also!!



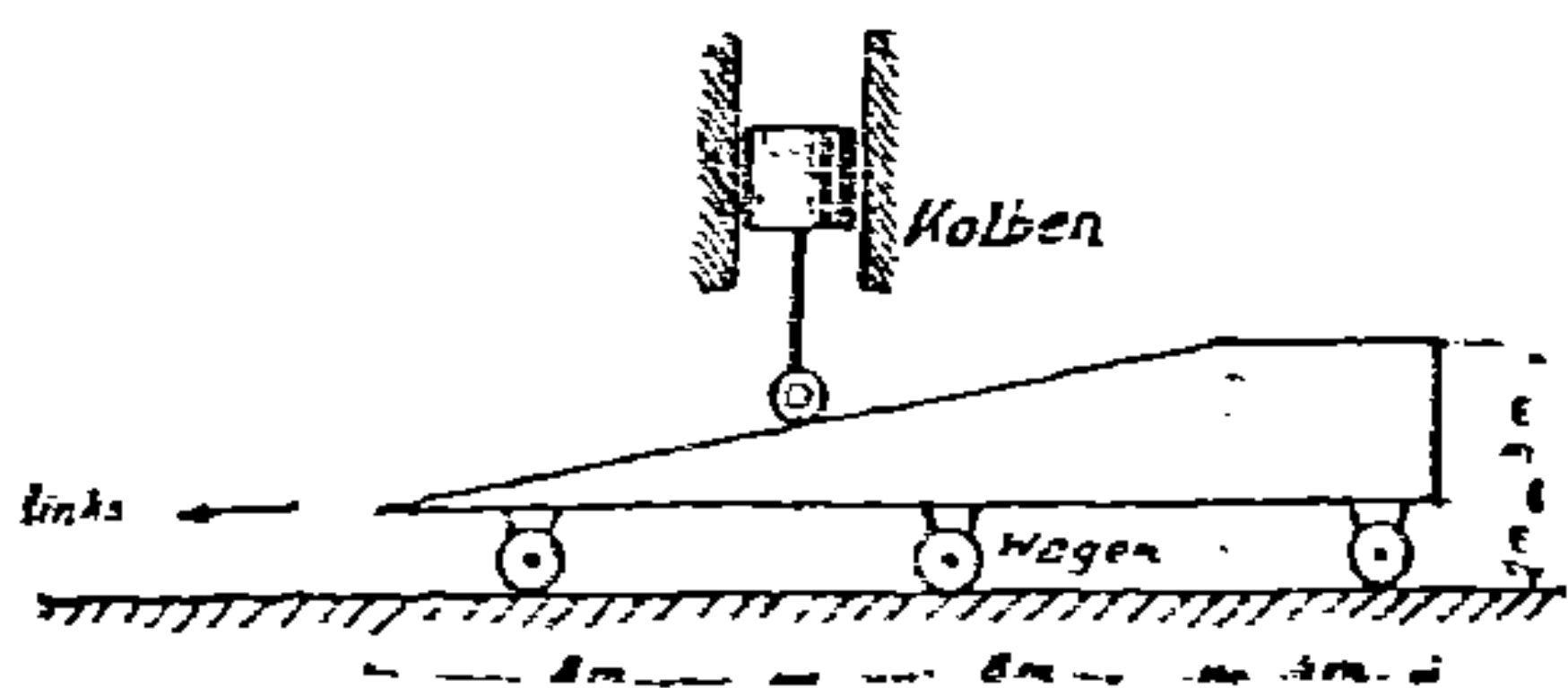
Das Christkind zieht durch die Welt



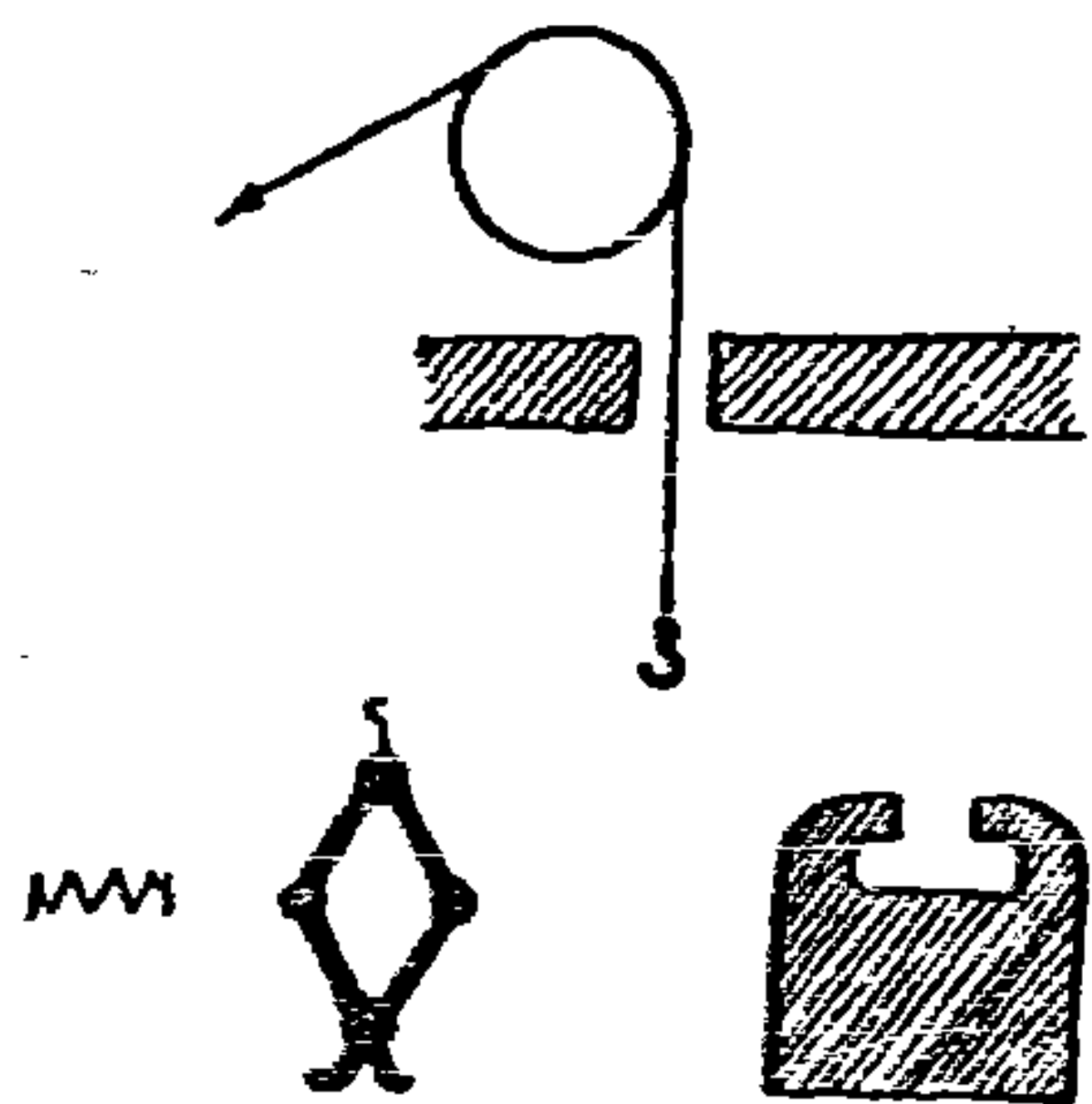
## Technische Fragen

Wer weiß es?

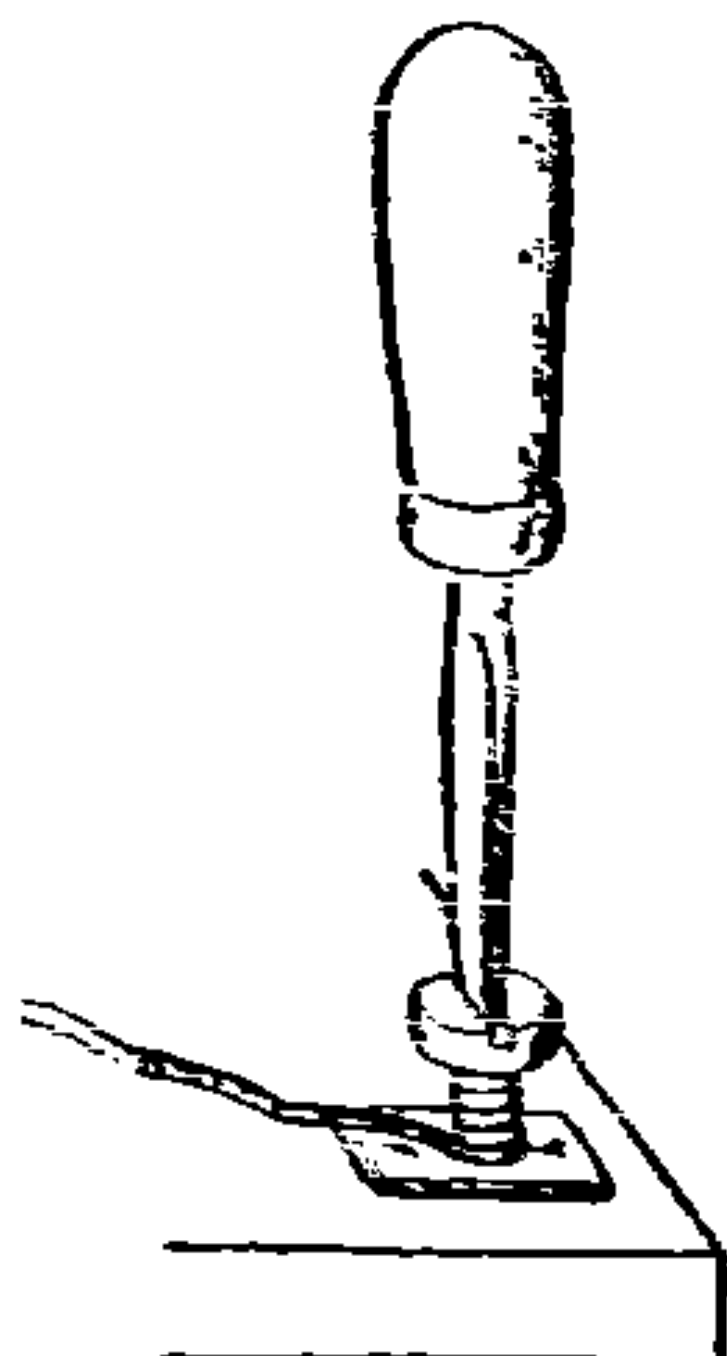
(Aus „Allgem. Aut.-Stg.“, Wien.)



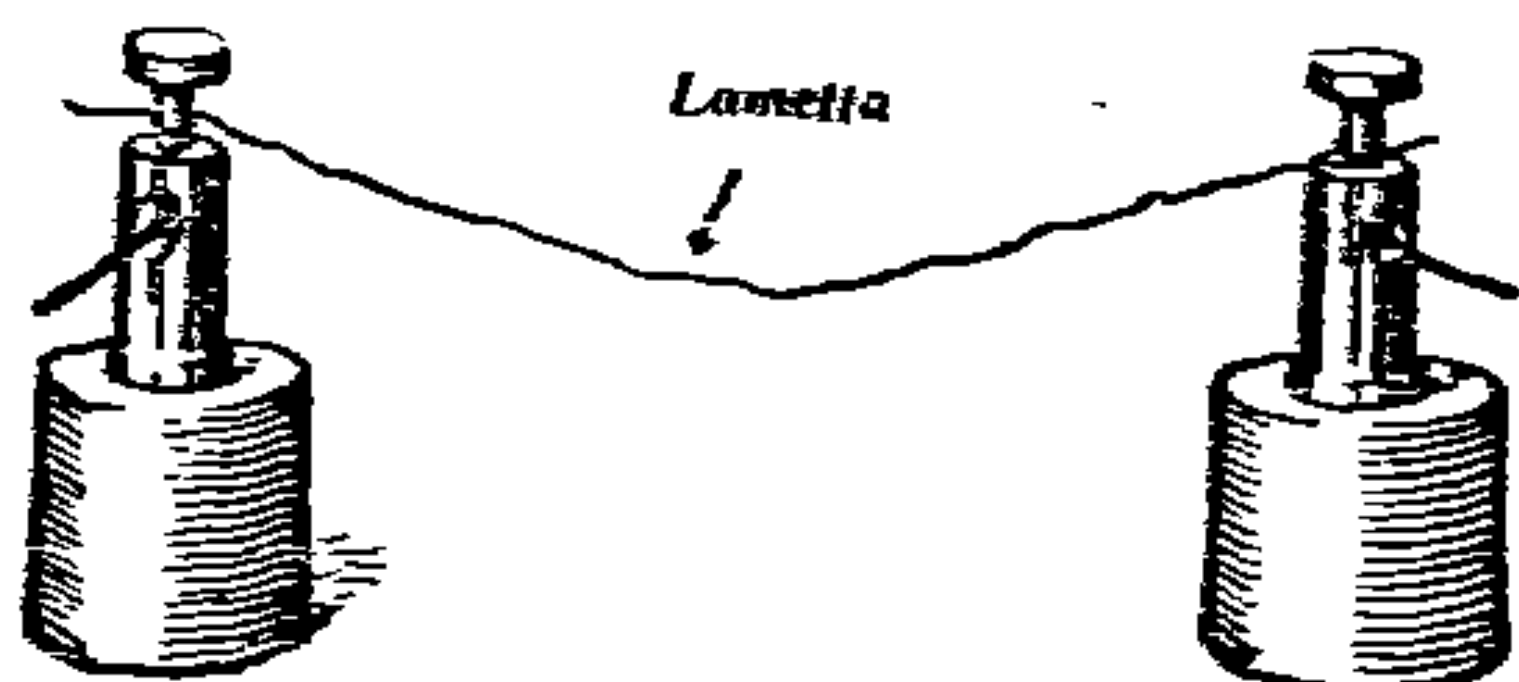
Der keilförmige Wagen wird aus der gezeichneten Stellung um 10 Meter nach links verschoben. Um wieviel Meter geht dabei der Kolben in dem Gefäß in die Höhe?



Wie ist diese Vorrichtung zusammenzubauen, damit beim Hochziehen der Klotz herunterfällt, sobald die Schere die Querwand berührt?



Der Draht soll mit der Schraube festgeklemmt werden. Ist die Schlinge richtig um die Schraube gelegt?



(Aus dem „Cosmos“)

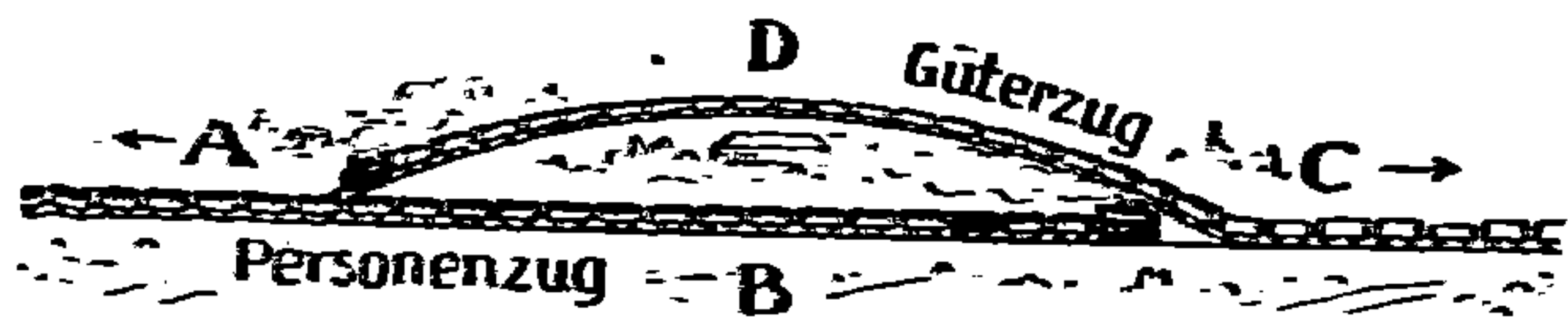
Der Lamettafaden bewegt sich, wenn wir einen elektrischen Strom hindurchschicken. Warum?

## Unsere Preisaufgaben

1. Ein Milchbauer hatte von seinem Milchvorrat noch 8 Liter Milch übrig. Zwei Stadtfamilien, die zum Ferienaufenthalt im Dorf weilten, sahen die schöne frische Milch und wollten nun je 4 Liter kaufen. Der Bauer konnte indes kein Litermaß nicht finden. Es standen ihm außer dem 8-Liter-Eimer, in dem sich die Milch befand, nur noch zwei andere Gefäße zur Verfügung, wovon das eine 5 Liter und das andere 3 Liter faßte. Da war guter Rat teuer. Doch endlich kam der Bauer auf einen guten Einfall und er teilte jeder Stadtfamilie genau die verlangten 4 Liter Milch zu. Wie bewerkstelligte er das?

\* \* \*

2. Eine eingleisige Strecke hat eine Weichenabzweigung, auf welcher aber nicht mehr als 20 Eisenbahnwagen Platz finden. Nun treffen sich an dieser Stelle, aus entgegengesetzter Richtung kommend, ein Personenzug mit 30 und ein Güterzug mit 40 Wagen. Der Personenzug soll ungeteilt weitergeführt werden. Wie ist das zu bewerkstelligen, ohne daß die Lokomotive des einen Zuges Wagen des anderen Zuges befördert? Zur besseren Veranschaulichung siehe die Zeichnung.



\* \* \*

3. Ein Winzer hinterläßt seinen 3 Söhnen 7 volle, 7 halbovolle und 7 leere Fässer Wein. Er hatte zur Bedingung gemacht, daß das Erbe gleichmäßig verteilt wird, und zwar sollte jeder gleichviel volle, halbovolle und leere Fässer erhalten. Wie war diese Teilung möglich?

\* \* \*

An der Lösung kann sich jedes Jungmitglied beteiligen. Die Lösungen sind bis zum 15. Februar 1931 mit der Aufschrift: „Preisangaben“ an die Hauptgeschäftsstelle Duisburg, Stapeltor 17, einzusenden. Sie müssen Vor- und Zunamen, Geburtsdatum, Beruf, genaue Adresse, Mitgliedsnummer, Mitgliedschaftsbescheinigung und Beitragsskala angeben. Wer die Preisangaben richtig löst und dabei bis zwei vor der Ortsgruppe oder Ortsverwaltung bestmögliche Kennzeichnungen ab 1. Januar bis 15. Februar 1931 nachweist, erhält ein Exemplar eines unserer prächtigen „Bücher der Arbeit“ als Prämie. Diejenigen zehn Kollegen, welche der richtigen Lösung die meisten bestmöglichen Aufnahmen beifügen können, erhalten außerdem noch ein prächtiges Buch. Und nun spannt mal alle eure Denks- und Werkkraft an!

## Briefkasten

Jos. Str. in München. Habe herzl. Dank für Deine hübsche Karte aus den bayerischen Bergen. Da möchte ich schon mit Dir wandern. — „Das Feld so weiß, so blank und rein, vergolbet von der Sonne Schein, die blaue Luft ist stille. Zell wie Kristall blinkt überall der Gluren Silberhülle.“ Hier ist es zwar auch etwas kalt, aber kein Schnee weit und breit. Grüße mir die Wandergenossen. — Bernh. W. in Kiel G. Leider muß ich Dich noch etwas warten lassen, da meine Nachfragen bis heute — wohl infolge der Feiertage — noch unbeantwortet blieben. Frage doch einmal bei unserer Ortsverwaltung nach. Sobald ich Antwort habe, bekommst Du sofort Nachricht. — Peter K. in Köln. Mein lieber Peter, so einfach ist die Sache nicht. Zur Fortleitung eines sehr starken elektrischen Stromes auf große Entfernungen braucht man sehr dicke Drähte, da dünne Drähte schmelzen würden. Durch die Transformatoren (Umformer) werden am Entstehungsorte die starken Ströme umgewandelt in solche von sehr hoher Spannung und geringer Stärke, dadurch vermeidet man die dicken und teuren Drähte. Am Verbrauchsorte müssen diese hochgespannten Ströme in die praktische Stärke und Spannung zurückverwandelt werden. Liefert z. B. eine Kraftmaschine einen Strom von 100 Ampère und 100 Volt, so ist die Leistung gleich  $100 \times 100 = 10\,000$  Volt-Ampère. Diesen Strom kann man umformen, z. B. in 10 Ampère und 1000 Volt, oder in 5 Ampère und 2000 Volt, oder in 1 Ampère und 10 000 Volt. Der Verlust an elektrischer Energie beträgt etwa 5 Prozent. Hoffentlich genügen Dir diese Ausführungen. Studiere und probiere! — Heinrich Joh. Danten in Hilden, Gerresheimer Straße 151. Du hast Dir allerdings einen teuren Sport ausgesucht, denn eine Münzensammlung kostet Geld. Aber ich will Deine Bitte gern weitergeben. Welcher Kollege im In- und Auslande tritt mit Heinrich Joh. Danten in Verbindung, zwecks Austausch von Geldsorten? Nun aber nicht zu vertrauensselig! — A. S. Magdeburg. Deine Anfrage ist nun mit zwei Briefen beantwortet. Ja, doppelt genäht hält besser. Handschlag und Gruß an die ganze Ortsverwaltung. — Jugendgruppe Stuttgart. Eure freundlichen Weihnachts- und Neujahrswünsche erwidere ich aus ganzem Herzen. Möge auch das neue Jahr Euch und uns allen Erfolg und Segen bringen. — Willi M. in S. Hab vielen Dank für Deinen lieben langen Brief, der mir große Freude bereitete. Sehe ich doch aus Deinem Brief, daß bei Euch ein echter Geist zu Hause ist. Als Antwort schreibe ich Dir einige Verse aus dem Gedicht „Neujahrsgruß“ von Hans von Gumppenberg. „Ein Jahr war nichts, wenn man sich selbst verlor, in irrem Zug zu fremden Fahnen schwor. Das Jahr war viel, in allem Leide reich, das uns getroffen mit des Geistes Streich. Ein leeres Jahr war kurz, ein volles lang, nur nach dem vollen mißt des Lebens Gang. Ein leeres Jahr ist Wahn, ein volles wahr: Sei jedem voll, das gute neue Jahr.“

Herzlichen Gruß

Meister Hämmelerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

Schriftleitung für den Hammer: M. Föcher

## Bekanntmachung

Sonntag, den 11. Januar 1931, ist der 3. Wochenbeitrag fällig.

## Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil:

Deutsche Krise und Weltmarktzusammenhänge (G. W.), S. 17.

Verbandsgebiet:

Wilhelm Brabender, Essen, † (Gr.), S. 24. Zehn Jahre Ortsgruppenarbeit in St. Hubert (H. Wellmanns), S. 25.

Unterhaltung:

Der Roman der Gumie (Theophil Gautier), S. 23.

Arbeitsrecht — Sozialversicherung:

Reichsarbeitsgericht und Lehrlingsverhältnisse (Wilhelm Mauer), S. 26. Die ausgeschaltete Stilllegungsverordnung (D. D.), S. 28.

Der Hammer:

Von der Winterarbeit (H.), S. 29. Sicherung des Arbeitsplatzes, S. 30. Aus Beruf und Leben, S. 30. Unterhaltung: In den Sternen steht's geschrieben (Karl Karl Wiltcher), S. 30. Jugendstimmen: St. Nikolaus erscheint (Gustav Lemmer); Befähigung des Folkwang-Museums (H. Reufels); Weihnachtsfeier; Verheißungsvoller Ausblick (E. E.); Wimpelgruppen, S. 31. Technische Fragen; Unsere Preisangaben, S. 32. Briefkasten, S. 32.

Bekanntmachung:

Seite 32.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.